

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 274.

Verlags-Preisnehmer No. 2963.

Dienstag, den 16. Juni.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Das Durchschnittseinkommen auf den Kopf in der Stadt Wiesbaden.

Das veranlagte Einkommen der Gesamtheit der preussischen Einkommensteuerpflichtigen beträgt für das Steuerjahr 1902, welches mit dem 31. März d. J. zu Ende gegangen ist, rund 8560 Millionen Mark gegen rund 8376 Millionen des Vorjahres, also eine Vermehrung um rund 184 Millionen. Auf einen Kopf der Einwohnerzahl bei der Personenzustandsaufnahme, welche auch der Einkommensteuerung für 1902 vorgeschriebenermaßen wieder voranging, ergeben sich hieraus durchschnittlich rund 2277 Mk. Einkommen.

In diesen Ziffern ist unser Regierungsbezirk Wiesbaden mit einem Einkommen von zusammen 493 278 550 Mark enthalten, wovon der Anteil von 432 612 848 Mk. auf die Städte und derjenige von 60 665 702 Mk. auf das Land entfällt, und zwar kommen auf einen Einkommensteuerpflichtigen bei uns 3255,51 Mk. durchschnittlich veranlagtes Einkommen. Das Durchschnittseinkommen eines Einkommensteuerpflichtigen in den zur Zeit vorhandenen 86 preussischen Stadtkreisen stellt sich auf 2741,40 Mk. und ist gegenüber dem vorjährigen Betrage von 2786,67 Mk. mithin um 45,27 Mk. zurückgegangen.

In Wiesbaden ergeben sich an Durchschnittseinkommen für einen der zusammen 18 008 Einkommensteuerpflichtigen des soeben abgelaufenen Steuerjahres 4209,88 Mk.

Im Laufe der 11 Jahre, seit welchem das jetzige Einkommensteuergesetz gilt, hat sich diese Ziffer wie folgt gestaltet, und zwar:

1892/93	4663,34 Mk.	1897/98	4185,44 Mk.
1893/94	4484,81 "	1898/99	4646,17 "
1894/95	4277,56 "	1899/00	4819,49 "
1895/96	4073,80 "	1900/01	4878,55 "
1896/97	4274,59 "	1901/02	4390,15 "
		1902/03	4209,88 "

Auch bei uns zeigen diese Ziffern also, wie dies vorstehend auf die beiden letzten Jahre für die Gesamtheit der preussischen Stadtkreise nachgewiesen worden ist, eine rückläufige Tendenz, so daß sich hieraus auch für uns der Schluss ergibt, daß die Einkommensverhältnisse sich nicht in dem Maße vorwärts bewegt haben wie die Zahl der Einwohner.

Das will aber angesichts der Tatsache nichts weiter bedeuten, daß unsere Stadt mit ihrem Betrage von 4209,88 für 1902 unter den 86 preussischen Stadtkreisen nach wie vor an zweiter Stelle steht, also einen ganz außerordentlich hervorragenden Platz einnimmt. Von diesen 86 Stadtkreisen sind es überhaupt nur 4, in welchen das

Durchschnittseinkommen eines Einkommensteuerpflichtigen über 4000 Mk. steigt, und zwar:

Bonn 4756,58 Mk. Charlottenburg. 4124,95 Mk.
Wiesbaden 4209,88 " Frankfurt a. M. 4114,74 "

Den niedrigsten Betrag weist, beiläufig anzuführen, Rixdorf bei Berlin auf, nämlich 1458,42 Mk.

Wir können mit unserer Stellung nach dieser Richtung also nur voll auf zufrieden sein! Hat doch die Reichshauptstadt Berlin nur die Ziffer 2653,57 Mk. aufzuweisen! In den je 5 preussischen Stadtkreisen, welche nach der Volkszählung von 1900 unmittelbar vor, bzw. unmittelbar hinter Wiesbaden standen, wurden, mit dem bezüglichen Ergebnisse für unsere Stadt zusammengestellt, für 1892 und für 1902 folgende Durchschnittseinkommensziffern ermittelt, und zwar:

	1892	1902
Posen	3006,45 Mk.	3126,78 Mk.
Kiel	2581,13 "	2212,36 "
Krefeld	2787,34 "	2449,54 "
Kassel	3342,48 "	3389,15 "
Duisburg	2963,25 "	2827,13 "
Wiesbaden	4069,34 "	4209,88 "
Erfurt	2680,07 "	2510,63 "
Görlitz	3013,44 "	2790,29 "
Bochum	1677,03 "	2004,81 "
Spandau	1764,38 "	1697,87 "
Münster	3284,90 "	2951,73 "

Schöneberg und Rixdorf sind hierbei nicht mit in Betracht gezogen, da diese beiden Städte im Jahre 1892 noch nicht in der Reihe der Stadtkreise enthalten waren. Schöneberg hat sich vor, Rixdorf aber nach Duisburg eingeschoben. Von den angeführten zusammen 11 Städten haben in dem hier in Betracht stehenden Zeitraum drei ein Vor-, 8 aber ein Rückwärts aufzuweisen. Unser Rückgang wiegt also, auch von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, nicht schwer. Die zweite Stellung im Staate wird uns hoffentlich keine andere Stadt streitig machen!

Ein Bülow gegen den Zweikampf.

Das „Deutsche Adelsblatt“ veröffentlicht gegenwärtig umfangreiche „Vorschreibungen für den Adel bzw. für die Familie v. Bülow aus deren Familienbuche vom Jahre 1780, gewidmet dem Herzog Karl Eugen, regierenden Herzog zu Württemberg und Tod etc. Verfaßt von Jakob Friedrich Joachim v. Bülow, herzoglich Neffenburgisch-Strelitzscher Geheimer Kammerer.“ Darin finden sich Vorschriften, wie der Edelmann sich zu benehmen hat am Hofe, als Minister, Kriegsmann etc. Dann folgen Vorschriften über das Benehmen bei Zweikämpfen, die auch heute noch gelesen zu werden verdienen. Hier (Nr. 24 vom 14. Juni) heißt es:

Besonders ein Edelmann kann dabei oft in verdrießliche Situationen geraten. Die Zweikämpfe waren vor-

mals zu den Zeiten erlaubt, da noch das Faustrecht galt und keine Gerichtshöfe bestanden waren, vor welchen der Adel seine Sache zur richterlichen Entscheidung bringen konnte. Man glaubte, daß Gott durch dieses Mittel demjenigen den Sieg zu schenken pflege, der das Recht auf seiner Seite hätte; man meinte auch, es lieh doch gleichwohl besser und sei einem tapferen Rittersmann anständiger, sein Recht mit dem Schwert zu verfechten, als mit vielen weiblichen Zänkereien und lateinischen Advokatenstreichen vor dem Gericht sich herumzuziehen und sich um sein Geld bringen zu lassen. Allein dieses war so viel, als ein großes Übel vermeiden, um ein noch größeres zu begehen. Wie sollte man die Gerechtigkeit einer Sache auf die Stärke des Armes oder die Zufälligkeit eines zweifelhaften Sieges aufkommen lassen? Es ist eine traurige Wirkung verkehrter Begriffe, daß wir die Rettung unserer Ehre in einer der schändlichsten Taten suchen. Eine schändliche Tat ist diejenige, welche wider die Religion, wider die Vernunft und wider die Geseze begangen wird.

Der Zweikampf läuft wider die Religion, denn sie befiehlt uns, unserem Nächsten die Beleidigung so zu vergeben, wie wir selbst wollen, daß uns Gott unsere Missetaten und Sünden vergeben solle. Christus, unser Heiland und Gesezgeber, predigt nichts als die Liebe und verbietet die Selbstsuche als das größte Verbrechen.

Der Zweikampf läuft wider die Vernunft, denn es ist unsinnig, einem Menschen zu Gefallen, der unser Feind ist, auch sein Leben preiszugeben. In einem Zweikampf kann sowohl der Beleidigte den Beleidigten, als dieser jenen des Lebens berauben. Ist dieses eine Gerechtigkeit? Ist dieses eine Ehrenrettung? Fürwahr, unvernünftiger kann man nicht denken! Haltet die Ehre nicht auf unseren Taten? Kann man uns diese nehmen, wann wir unschuldig und tugendhaft sind? Ist es nicht ein närrischer Hochmut, daß man nicht leiden will, daß andere Übles von uns denken oder reden? Wüssen nicht die größten Könige und Helden sowohl, als die weisen und tugendhaftesten Leute sich lähern und verspotten lassen?

Der Zweikampf läuft wider die Geseze. Bei allen gestifteten Völkern ist derselbe als eine ungerechte Handlung verboten. Alle bürgerlichen Geseze betrachten den, der einen anderen im Zweikampf erlegt, als einen Mörder oder Totschläger, und gewiß, die Wahrheit wird weder mit dem Degen noch Pistolen entschieden. Gesezt, ich schlage mich mit zehn herum, werden deswegen die Leute nicht von mir glauben, was sie wollen? Ja, sagt man, wenn man einen Schimpf auf sich sitzen läßt, so wird man für einen gehalten, und andere Offiziere dienen nicht mehr mit einem! Dieses ist allerdings ein empfindlicher Umstand. Soll man sich durch den Schein einer vermeinten Jaghaftigkeit um seinen Dienst und um sein zeitliches Glück gebracht sehen? Allein, ist es denn erlaubt, deswegen ein Verbrechen zu begehen, um seinen Dienst zu erhalten und sein Glück in der Welt zu

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).
(28. Fortsetzung.)

Gottburgsen schellte dem Kellner und bestellte noch eine Flasche Rudesheimer. Als der Wein gebracht war und er Mund und sich eingesehnt hatte, nahm er das Gespräch wieder auf. „Ich werde auch nächstens wieder fleißig, Fräulein Maud. Bis jetzt haben Sie mich nur im edlen Müßiggange bewundern können. Aber nächstens geht's wieder mit Bolldampf voraus.“ Ein paar Sekunden pauserte er, dann sprach er von den großen Werken, die er demnächst der Welt schenken wollte, einer Reihe monumentaler Christusbilder, deren erstes „Christus vor dem Statthalter Herodes“ im Geiste von ihm bereits entworfen war.

Mauds Augen glänzten bei seiner Mitteilung. „Das ist herrlich, das macht mich glücklich“, sagte sie, „es berührt mich immer so sonderbar, beinahe traurig, daß Sie Ihre wunderbare Kunst so lange brach liegen ließen. Vielleicht beginnen Sie das Werk noch, bevor ich das Bild in Ihrem Atelier vollende.“

„Ja — vielleicht. Vielleicht fordere ich jetzt Revanche. — Sie würden eine wunderbare Marienfigur stellen, Fräulein Maud.“

„Natürlich stünde ich zu Ihrer Verfügung“, sagte Maud lächelnd. „Wirklich, Sie sollten bald beginnen. Ihre Kunst würde Ihnen alle Schweremutsumwandlungen vertreiben. Ich verstehe wirklich nicht, wie ein Künstler wie Sie überhaupt schwermütig sein kann. Ich dachte, durch das Prisma eines echten Künstlerauges müßte die Welt immer in Sonne und Farben leuchten, solch ein Können muß nach meiner Ansicht doch beseligend.“

Gottburgsen nickte. Er antwortete nicht gleich. Eine geheimnisvolle Nacht arbeitete in ihm und drängte ihn etwas auf die Lippen, gegen dessen Herausgabe sein Verstand entschieden protestierte. Aber schließlich war das unbezweifelbare Etwas in ihm stärker als die Vernunft, die immer kleinlaut wurde und zuletzt schwieg.

„Ja, die Welt ist auch schön. Ich sagte es schon vorher. Mich dauert nur, daß so wenige sich dieser Schön-

heit voll bewusst werden, daß das Leben oder vielmehr die Menschen so unvollkommen sind. So viel Sonne über uns, und so viel Schatten, Schuld und Schicksal zwischen uns — unter uns.“

„Über Schuld und Schicksal läßt sich streiten.“ „Meinen Sie?“ fragte Gottburgsen bittig. „Ich habe diese Frage auch öfters bei mir erörtert. Das Schicksal eines mir nahe stehenden Freundes und Kollegen drängte sie mir auf. Vor einigen Tagen erhielt ich ein Schreiben von ihm — ein seltsames Schicksal — wenn es Sie interessiert, will ich Ihnen die eigentümliche Geschichte erzählen, es würde mir von Wert sein, einmal zu hören, wie Sie diese wunderbare Sache beurteilen.“

Maud neigte zustimmend den Kopf, Gottburgsen räusperte sich ein wenig, nach einer Pause begann er seine Erzählung.

„Mein Freund — der Name tut nichts zur Sache — nennen wir ihn Thomas Vediges — ist im äußersten Norden Deutschlands, gegen die dänische Grenze hin, zu Hause. Seine Mutter hatte ein kleines ländliches Besitztum. Es lag einsam, mitten in der Weide. So weit das Auge reichte, sah man nichts als den braunen Seidegrund, in der Ferne ein schwarzes Moor, und über allem den die meiste Zeit des Jahres trübten, wolkenverhangenen Himmel.“

Thomas war von Kind an ein stiller, schwächlicher, verträumter Knabe, bei dem sich schon früh ein ungewöhnliches Talent zum Zeichnen geltend machte. Er beobachtete gut und hielt alles Sebenswerte, was vor seinen Blicken auftauchte, mit seinem Bleistifte fest. Am liebsten wäre er Maler geworden, aber die Mutter, die schon seit Jahren Witwe war und ihr Anwesen selber verwaltete, wartete sehnlich auf die Zeit, wo ihr einziger ihr eine Stütze sein würde, und so waren seine Wünsche von vornherein aussichtslos. Als er sah, daß er sich in das Unabänderliche fügen mußte, bemühte er sich redlich, die Hoffnungen seiner guten Mutter zu erfüllen. Aber es ging nicht sonderlich von der Hand mit seinem Schaffen. Einmal reichte seine körperliche Kraft nicht für die schwere Arbeit aus, und zum anderen fehlte ihm das Interesse für die ländliche Beschäftigung. Die alte Frau sah mit Schmerz den Rückgang der Wirtschaft unter

der Leitung ihres Sohnes, und da ein schweres Leiden ihre eigene rüstige Mitwirkung ausschloß, überredete sie Thomas — er war damals einundzwanzig Jahre alt — sich zu verheiraten. Nur schwer entschloß er sich, den Witten seiner Mutter nachzugeben, aber schließlich, wie er nicht nur körperlich, sondern in jeder Hinsicht war, fügte er sich schließlich und erklärte sich bereit, die ihm von der Mutter ausgewählte Braut heimzuführen. Sie war ein großes, robustes, frischwanges Bauernmädchen, das neben einer stattlichen Witgift ein paar fleißige, erbeitsgewohnte Hände mit in die Ehe brachte. Von einer gegenseitigen Neigung und einer wirklichen Harmonie war zwischen beiden natürlich keine Rede, aber vielleicht wäre es trotzdem ein ganz erträgliches Zusammenleben geworden, wenn die junge Frau, die wie alle Frauen ihres Standes nur die größere Kraft im Manne schätzte und achtete, nicht mit unverhohlener Geringschätzung auf den viel schwächeren und zu praktischer Arbeit beinahe untauglichen Mann an ihrer Seite herabgesehen hätte, während dieser sich von ihrem harten, plumpen, oft sogar rohen und gemeinen Wesen aufs äußerste abgestoßen fühlte. Auch die Geburt eines Kindes nach Jahresfrist milderte die Gegensätze nicht, und als bald darauf die alte Frau — Thomas' Mutter — starb, und damit das versöhnende Element aus dem Hause schied, spitzte sich das Verhältnis des jungen Paares immer mehr zu einer tief unglücklichen Ehe zu.

Gleich nach dem Tode der Schwiegermutter sah sich die junge Frau nach einer männlichen Kraft zur Stütze in der Arbeit um, die sie in der Person eines tüchtigen Knechtes bald genug fand. Es dauerte nicht lange, da hatte sich der Knecht durch seinen Fleiß und seine praktische und intelligente Auffassung seiner Stellung zum leitenden Herrn des Anwesens gemacht, während der wirkliche Besitzer wie eine Null neben herging. Der kümmerliche sich wenig darum und war froh, die Last auf andere Schultern wälzen zu können.

Um jene Zeit kam einmal ein alter fremder Herr, der zu Gott weiß welchen Zwecken oder nur aus Liebhaberei die Weide nach allen Bindrichtungen durchstreifte, in das Seidehaus und ließ sich dort für Geld und gute Worte eine Erfrischung reichen. Dabei wurde er auf eine reich-

machen? Ist dieses, so würden die Verbrennen in gewissen Fällen notwendig. Diese Sittenlehre würde auf einmal alle Gerechtigkeit und alle Tugend aus der menschlichen Gesellschaft vertilgen. Was würden die Menschen unter diesem Dedmantel sich nicht erlauben! Ich halte den für einen zaghaften und unwürdigen Edelmann, der nicht das Herz hat, der wahren Ehre zu folgen. Es ist unfruchtbar, der nur ein ehrlicher Mann, der die Pflichten der Ehre beobachtet; diese Pflichten bestehen in der Beobachtung solcher Gesetze, die uns die Religion, die Vernunft und die Gerechtigkeit vorschreibt; wer also dawider handelt, ist kein ehrlicher Mann, folglich verliert ein Edelmann, der sich wider die Gesetze in einen Kampf einläßt, die Ehre, die er zu verteidigen sucht.

Die Vorgänge in Serbien.

hd. Belgrad, 15. Juni. Die Skupstschina hat einstimmig Peter Karageorgiewitsch zum König ernannt und ihm davon telegraphisch Mitteilung gemacht. Die offizielle Nachricht von seiner Wahl erhielt Karageorgiewitsch heute nachmittag 4 Uhr. Der König erklärte telegraphisch, daß er die Wahl annehme.

Über die Königswahl wird der „Adn. Ztg.“ noch aus Belgrad, 15. Juni, 12 Uhr 40 Minuten telegraphiert: Die Ansammlung des Volkes vor dem Königsschloß, wo Militär in Parade aufgestellt ist, wuchs mit jeder Minute. Aus den Fraktionsstößen begaben sich bald nach 11 Uhr sämtliche Volksvertreter in den neuen Konak zur gemeinsamen Beratung. Jeden Augenblick wurde die Bekanntgabe der Wahl erwartet. Man dachte nur an Prinz Peter Karageorgiewitsch, denn schon gestern Abend hatte im Gebäude der Skupstschina eine zwanglose gemeinsame Sitzung der Abgeordneten und Senatoren stattgefunden, die vier Stunden dauerte und worin einstimmig der Vorschlag angenommen wurde, den Fürsten Peter zu wählen und die Verfassung von 1889 mit einigen durch die veränderten Zeitumstände gegebenen Änderungen anzunehmen. Bald nach 12 Uhr eröffnete Präsident Pera Belimirovitsch die Sitzung der beiden Körperschaften mit einer kurzen Ansprache, worin er die Vergangenheit und Gegenwart nicht berührte und nur von der Zukunft sprach, von der er Heil und Segen für das Land erhoffte. Als einzigen Gegenstand der jetzigen Sitzung bezeichnete er die Wahl des Königs, wogegen kein Einspruch erhoben wurde. Sofort wurde die namentliche Abstimmung vorgenommen. Als er gleich bei dem ersten Stimmzettel den Namen Peter Karageorgiewitsch nannte, erbraute ein stürmisches Hoch durch den Saal, das sich bei den weiterenzetteln wiederholte, bis der Präsident um Ruhe zur Beschleunigung des Verfahrens bat. Einstimmig wurde Prinz Peter gewählt. Der zweite Vorsitzende, ein berühmter Redner, warf in einer Ansprache den Blick vertrauensvoll in die Zukunft, von der er eine Kräftigung der serbischen Tugenden erwartete. Ministerpräsident Awakumowitsch dankte für das Vertrauen, das die Versammlung der Regierung bewiesen habe, und für die schnelle Beseitigung der Wahlhandlung. Er erhoffte die baldige Entlassung seiner Regierung. Präsident Belimirovitsch schlug vor, durch Depeschen und eine Abordnung dem neuen König die Wahl anzuzeigen. Der Minister für Volkswirtschaft, Gentschitsch, empfahl, aus jedem Kreise einen Abgeordneten hierfür zu bezeichnen, also fünfzehn. Es wurde demgemäß beschlossen; Vertreter der beiden Präsidien führen die Abordnung an. Um 12 Uhr 15 Min. schon verließ ein berittener Offizier dem in Parade stehenden Militär die Wahl Peters. Militär und Volk brachten Hochrufe aus. Die Militärmusik spielte gerade im Freien. Nach der Verkündigung zogen die Truppen mit klingendem Spiel durch die Straßen ab. Die Skupstschina und der Senat haben die Wiederherstellung der Verfassung von 1889 beschlossen, die knapp vor der Thronentsagung Milans im Einvernehmen mit allen serbischen Parteien zu Stande kam. Die an diesem Grundgesetz vorzunehmenden Änderungen sollen jedenfalls

durchgeführt werden, bevor der neue König den Eid auf die Verfassung leistet. Es wird bei diesen Änderungen zum Teil auf eine Einschränkung der königlichen Gewalt abgesehen, indes konnte bisher über den Inhalt der neuen Bestimmung noch kein Einvernehmen erzielt werden. Ein Konflikt mit dem neuen König scheint indes nicht zu befürchten. Den Truppen wurde der Eid auf König Peter sofort abgenommen. Die Mitglieder des Unterhauses waren vollständig erschienen. Von den Senatoren fehlten zwei, ein Onkel des verstorbenen Königs Alexander, General Anton Bogitschewitsch, und der frühere Minister, Isfrem Andonawitsch, der gerade in der letzten Zeit zu den Vertrauensmännern Alexanders zählte. Ministerpräsident Awakumowitsch verständigte sofort den neuen König von der einstimmig erfolgten Wahl. Der versammelte Menge und den aufgestellten Truppen verständigte der Senator Ruffitsch vom Balkon des Schlosses die Nachricht, welche, wie oben erwähnt, mit stürmischem Hochrufen auf Peter Karageorgiewitsch begrüßt wurde. Die Stadt zeigt ihr gewöhnliches Aussehen. Während der Dauer der Sitzung tummelten sich in den Hallen des Königsschlosses mehrere von den verschworenen Offizieren umher. Biersch ist man begierig, wer fortan als Mitglied des Königshauses zu gelten haben wird, da die Familie Karageorgiewitsch in und außerhalb Serbiens eine weitverzweigte Verwandtschaft hat. Der heutigen Handlung wohnten von Diplomaten nur die Gesandten Italiens und Belgiens bei. Alle übrigen Missionsscheffe fehlten; dagegen waren die Sekretäre und Dragomane aller Gesandtschaften erschienen. Die heutigen Beschlüsse der Skupstschina und des Senats werden hier als eine stillschweigende Annäherung aller an der Ermordung des Königs paares beteiligten Personen betrachtet. Es ist nunmehr eine Mitteilung der russischen Regierung eingetroffen, die von der neuen Sachlage Kenntnis nimmt.

hd. Genf, 15. Juni. Der König Peter Karageorgiewitsch empfing heute nachmittag drei Depeschen aus Belgrad. Die erste kamte vom Ministerpräsidenten, welche Karageorgiewitsch seine einstimmige Wahl zum König anzeigte. Die zweite Depesche meldete ihm den Ausgang der Skupstschina-Sitzung und den Dank der Armee. Die dritte Depesche kündet den Abgang einer Deputation aus Belgrad mit dem Orient-Expreß an, welche dem König persönlich seine Ernennung übermitteln soll und ihn einlabet, nach dem Vaterland zurückzukehren. Der König antwortete mit einer Depesche, worin er den Repräsentanten des Volkes dankt und erklärt, den Thron seiner glorreichen Vorfahren im Interesse des Vaterlandes bestreiten zu wollen. Er schwört, immer ein Verteidiger der Freiheiten des Volkes und der treueste Hüter der Rechte der Skupstschina bleiben zu wollen. Es lebe das serbische Volk, es lebe die treuen Abgeordneten! Am Mittwoch wird die Deputation hier eintreffen und am Donnerstag wird der König mit derselben nach Belgrad reisen. Er schickte Depeschen an den König von Italien, den Fürsten von Montenegro und an die Kaiser von Rußland und Österreich. Das Hotel, in welchem der König wohnt, ist heute Abend von einer großen Volksmenge belagert. Der König erhält massenhaft Blumen und Glückwunsch-Telegramme.

hd. Belgrad, 15. Juni. Zugleich mit den Vorgesprechungen der Parteien tagte eine Offiziers-Versammlung, welche beschloß, die Namen der Teilnehmer an dem Gemetzel im Konak geheim zu halten. Gleichzeitig wurde erklärt, daß die Regierungsform nur eine monarchische sein dürfe. Dieser Beschluß läßt auf die Entschließung des Parlaments einen entscheidenden Einfluß aus.

wb. Belgrad, 16. Juni. Vor der gemeinsamen Sitzung hielten der Senat und die Skupstschina getrennte Sitzungen ab, in denen beschlossen wurde, daß die Verfassung von 1888 mit den auf den König und das Wahlrecht bezüglichen Änderungen als neue Verfassung in Kraft treten soll. Die Änderungen werden beide Kammern vornehmen, bevor der neue König den Eid auf die Verfassung ablegt.

hd. Berlin, 15. Juni. Der neue serbische Minister des Äußern, Ratschewitsch, befragte in einer Unterredung mit einem Berichterstatter eines Berliner Blattes, daß die ungebändigte Herrschaft der Königin Draga zu der gräßlichen Lösung des Konflikts zwischen Thron und Armee die Ursache gewesen sei. Die Offiziere, die an der von langer Hand eingeleiteten Verschwörung teilnahmen, hätten zunächst kein Blutvergießen beabsichtigt, sondern nur den König zu einer Änderung der Regierungsweise und schlimmsten Falls zur Abdankung veranlassen wollen. Der Monarch sei aber von seiner Gemahlin immer stärker gegen sein Volk aufgehetzt worden. Als vor einigen Monaten der König seine Übergriffe wieder ant machen wollte, habe die Königin erklärt, nichts dergleichen würde geschehen. Der König müsse dem Volk die Faust zeigen.

wb. Berlin, 16. Juni. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Die Vorbereitungen zu einem Anschlag gegen König Alexander datieren bereits zwei Jahre zurück. Schon zweimal war ein Termin dazu in Aussicht genommen. Beide Male erfuhr der König rechtzeitig davon. Hieraus sind verschiedene leghin erfolgte Versetzungen von Offizieren in die Provinz zurückzuführen, ebenso einige in Offizierskreisen gehaltene Reden des Königs, worin der König die Offiziere an ihren Eid erinnerte und die Hoffnung aussprach, daß sie ihn in der Stunde der Gefahr schützen würden. — In dem Kampfe des eindringenden Militärs gegen die in den Nebengebäuden des Konaks untergebrachte Gendarmarie fielen beiderseitig 30 Mann. — Dem „B. Z.“ wird aus Budapest gemeldet: Die hiesigen Serben veranstalteten vor dem serbischen Konsulat eine lebhafteste Demonstration und riefen: „Nieder mit den Königsmördern! Hoch die Republik!“ Das Konsulat wird jetzt bewacht. — Dem „Wiener Tageblatt“ zufolge ließ Milan im Jahre 1898 in Wien König Alexander fünf Tage lang von den ersten medizinischen Autoritäten untersuchen. Das Ergebnis lautete, Alexander werde in einigen Jahren ein gewalttätiger Narr werden. Hierüber wurde ein Geheimprotokoll aufgesetzt. Trotzdem siderte die Wahrheit durch. Die Partei Karageorgiewitsch bereitete ein Pamphlet vor, welches betitelt war: „Dem Irrenhaus nahe.“

hd. Berlin, 16. Juni. Aus Budapest wird dem „B. Z.“ telegraphiert: In Sabac wurde der Gendarmier-Major Nikolic, der seiner Zeit den Arrangeur des Sabacs-Putschs, Alavants, erschoss, verhaftet. — Im Nachlaß des Königs hat man eine Liste von etwa 90 Offizieren und von etwa 1000 Personen im Innern des Landes gefunden, welche am 20. Juni vor der Durchführung des geplanten neuen Verfassungs-Umsurzes hätten umgebracht werden sollen.

Am Morgen nach der Mordnacht.

Von einem Berliner Großkaufmann, der in früher Morgenstunden nach der Schreckensnacht um 1/2 Uhr morgens in Belgrad eingetroffen ist, erhält die „Nat.-Ztg.“ eine Schilderung. Der Kutscher, mit dem er vom Bahnhof nach dem Hotel fuhr, sagte ihm auf die Frage, warum sie nicht am Konak vorbeifahren, gleichgültig, der König und die Königin seien ermordet worden. Trotz der frühen Morgenstunden, zu der sonst Belgrad noch im tiefen Schlafe liegt, wälzten sich große Menschenmengen singend und jubelnd durch die Straßen. Da, mit einemmal klangen flote Musikweisen an mein Ohr. Die Klänge kamen aus der Richtung des Konaks. Um Gottes willen, dachte ich, sind denn alle Belgrader verrückt geworden? Der König, die Königin tot, ermordet — und Musik? Ich war starr. Endlich kam ich auf vielen Umwegen in die Nähe des „Grand-Hotel“. Auf dem Balkon stand eine Dame in tiefem Negligé und sah erwartungsvoll die Straße entlang. Es war Frau Awakumowitsch, die ihres Gatten harrete. Dieser war aus Mexiko herbeigefahren worden und mit ihr gleichzeitig in Belgrad angelangt. Kaum hatte ich vor dem Hotel meinen Wagen verlassen, als auch schon Awakumowitsch eintraf. Seine Frau winkte ihm mit einem Taschentuch zu und vertiefte

mung, die der junge Bauer angefertigt hatte und die eingerahmt in der Wohnstube hing, aufmerksam. Auf seine Bitte zeigte Thomas ihm noch andere Skizzen und Zeichnungen, die der Alte mit derselben Andacht musterte.

„Jungler Mann, in Ihnen steckt ein köstlicher Reichtum, eine Fülle des Schönsten, was die Welt und das Leben bietet“, sagte er endlich. „Die Muse hat Sie geküßt, Sie sind ihr richtiges Kind, kein adoptiertes, wie sie draußen zu Tausenden umherlaufen. Was würde die Welt aus Ihnen machen! Aber lassen Sie's gut sein, Sie haben's hier draußen besser.“

Thomas schwieg, aber die Worte des Alten setzten sich in seinem Gedächtnisse fest und zogen immer weitere Kreise. Es war ihm wie einem Blinden zu Mutte, der mit einem Male sehend wird. Er wurde sich plötzlich seines Reichtums und gleichzeitig seiner Armut bewußt. Mit einem Male begriff er das Tragische seines Geschicks, erfaßte er sein Elend im ganzen Umfange. Das eheleiche Verhältnis wurde von Tag zu Tag mißlicher. Seine Verachtung gegen sein Weib wandelte sich in Haß und Ekel, als er merkte, daß sie ihn mit dem Knechte betrog, daß sie — während er ahnungslos, gleichsam mit verbundenen Augen einherging und seine Seele sich an den drückenden Ketten der verhassten Ehe wund rieb — längst die Ehe gebrochen hatte. Ein paar Mal kam es zu wilden, widerlichen Auftritten, wobei die beiden ihn verhöhnten und beschimpften und wobei er stets den kürzeren zog. Schließlich war ihm die Frau so widerwärtig, daß ihr Kum und Treiben und selbst ihre schamlosen Beziehungen zu dem Knecht ihn kaum mehr berührten, aber immer stärker entwickelte sich in ihm die Sehnsucht, all das Unerträgliche, Ekke, Gemeine, das ihm mit der Frau anhaftete und ihm das Leben verbitterte, abzustreifen und heimlich fortzugehen, um sich womöglich in einem fremden fernen Land ein neues Leben aufzubauen. Und endlich formte sich der Wunsch zum Entschluß aus. An einem Nachmittage, als seine Frau und der Knecht auf dem Moore waren, suchte er seine Papiere zusammen und nähte sie in das Futter seines Sonntagsrodes hinein. Von der Stunde an wartete er auf eine Gelegenheit zur Flucht. An die Heimat fesselte ihn nichts, nicht einmal sein Kind, das er wohl liebte, in dem er aber instinktiv

Art von der Art seines Weibes witterte und von dem ihm schon deshalb der Abschied nicht schwer wurde.

Die gewünschte Gelegenheit zum unauffälligen, spurlosen Verschwinden ward ihm bald danach in einer allerdings nicht von ihm vorausgesehenen Weise. Bei der nächtlichen Heimfahrt vom Besuch des Marktes geriet er mit dem Knecht in einen Wortwechsel. Wie sich alles zutragen hatte, konnte er sich später nicht mehr entsinnen, er wußte nur, daß er nach einem raschen rasenden Schmerz die Besinnung verloren hatte und sich später, als er wieder zum Bewußtsein kam, blutüberströmt am Wege liegen fand. Es war bald nach Mitternacht als er erwachte. Der Mond war gerade hinter den Wolken hervorgetreten und goß über die vordem vom nächtlichen Dunkel umhüllte Erde eine blendende Lichtfülle. Jedes Gestein, jedes Laub, jeder Stein am Wege war in der durchsichtig weißen Mondhelle zu erkennen. Nach einer Weile begann er sich, daß der Knecht ihn mit dem Messer geißelt hatte. Unausgesprochen quoll das Blut aus der flaffenden Goldwunde. Zum Glück war ein Wasser in der Nähe, dahin kroch er, und nach etwa einer Stunde fortwährenden Kühlens gelang es ihm, das Blut soweit zu stillen, daß er an ein Weitergehen denken konnte.

Er kannte Weg und Steg im Moore. Ohne sich nur umzusehen oder eine Minute anzuhalten, rannte er quer über die Moorebene weiter, immer weiter, bis er nach Stunden, der Morgen graute schon, an einer kleinen Bahnsation ankam und in den dort gerade haltenden Zug einstieg. Wenige Stunden später war er auf dänischem Gebiet. In einer kleinen Stadt unterbrach er seine Reise, um zu einem Arzt zu gehen, von dem er sich die Wunde untersuchen, reinigen und zunähen ließ. Der Stich war nicht so tief gegangen, wie er anfangs geglaubt hatte, dennoch stellte sich ein leichtes Fieber ein, und erst nach acht Tagen konnte er seine Reise nach Kopenhagen fortsetzen. Von da aus fuhr er als Zwischenpassagier mit einem Dampfer nach New-York, und von dort begab er sich weiter in das Innere der Vereinigten Staaten. Sein Geld, der Erlös des auf dem Markte verkauften Viehs, reichte gerade zur ganzen Reise; als er am Ende war, begann eine Zeit der bittersten Not und unsäglichen Elends für ihn.

Schon hatte er alle Hoffnung auf eine bessere Wendung seines Geschicks aufgegeben als der Zufall, der so oft entscheidend in das Leben des Menschen eingreift und unerwartete und unverhoffte Wendungen herbeiführt, ihn auf eine beinahe wunderbare Weise mit einem menschenfreundlichen, reichen Manne bekannt machte, der sich für sein Schicksal und — nachdem er Proben seiner genialen Beanlage gegeben hatte — besonders auch für die Entwicklung seiner Kunst interessierte. Damit hatte er festen Boden unter den Füßen. Ein Jahr lang arbeitete er unter den Augen und der Direktion einer bewährten Kraft, dann machte er sich an ein größeres Werk, das, nach seiner Vollendung in Chicago ausgestellt, die Bewunderung aller Kunstverständigen erregte und gewissermaßen bahnbrechend zu seinen hohen Zielen wirkte. Ein anderes Werk wurde auf der Pariser Ausstellung mit dem ersten Preis, der goldenen Medaille, ausgezeichnet und zu einem enormen Kaufpreise von einer Galerie erworben. Alle Zeitungen beschäftigten sich mit dem Bild, alle voll überschwänglichen Lobes; keine einzige ungünstig kritisierende Stimme erhob sich. In allen Jungen erlang der Ruhm des jungen, vorher unbekannten Künstlers.

Unterdesen hatte dieser sich so in das Herz seines Wohlthäters geschmiegt, daß der alte Herr, der seinen einzigen Sohn durch den Tod verloren hatte, ihn an Kindesstatt annahm und ihm in aller Form Rechtens auch seinen Namen gab. Aber obgleich er sich nur schwer von seinem Adoptivsohne trennte, drängte er diesen doch, nach Verlauf eines weiteren Jahres, wieder nach Europa zurückzukehren, wo seiner Ansicht nach dieser einen fruchtbareren Boden zur Entfaltung seiner Kunst finden würde. Auch Thomas wurde der Abschied von seinem väterlichen Wohlthäter schwer, aber seine Erfolge hatten ihm bereits die Sicherheit des Siegers gegeben, und die stolzen Hoffnungen, welche seine Brust schwellten, halfen ihm den Schmerz des Scheidens leichter zu ertragen.

Da sein Ruf ihm vorausgeeilt war, fand er überall eine zuvorkommende, beinahe enthusiastische Aufnahme. Seine Bilder fanden reichenden Absatz. Das Glück hatte ihm plötzlich seine Schleusen geöffnet, Ruhm und Gold stürzten ihm in Strömen entgegen. (Fortf. folgt.)

dann, augenscheinlich in höchster Aufregung, den Balkon. Stawumowitsch — er ist übermittelgroß und ziemlich kräftig, sein Gesicht umrahmt ein dunkler, kurzer Vollbart — sah sehr ernst, aber vollkommen ruhig aus. Er begab sich, ohne die Umstehenden auch nur eines Blickes zu würdigen, ohne seine Bekannten auch nur zu grüßen, direkt zu seiner Frau. Raum zwei Minuten später verließ er wieder das Hotel und begab sich nach dem Konak. Im Hotel herrschte die größte Aufregung. An Schlafen war natürlich nicht zu denken. Fast alle Passagiere standen, zum Teil in ziemlich derangierter Toilette, im Flur, in den Sälen und Korridoren. Die ganze Dienerschaft war auf den Beinen und auch viele Einheimische waren herbeigeeilt, weil sie vermuteten, hier am ehesten richtige Mitteilungen über das grauenhafte Ereignis zu erfahren. Darin hatten sie sich aber geirrt. Unausgesprochen kamen wohl Nachrichten, aber eine wurde durch die andere dementiert. Die unglaublichen Gerüchte — wenn man in Belgrad heute überhaupt noch von Unglaublichkeiten sprechen kann — schwärzten durch die Luft. Nur eines war sicher, daß das Haus Obrenowitsch mit all seinem Anhang vom Erdboden vertilgt worden war, und daß die Mörderbande mit wahrer Verserferwut geschauert haben mußte. Die Volksmenge war förmlich trunken vor Blutdurst. Je blutrünstiger die Nachrichten lauteten, umso fröhlicher wurden die Massen, umso lauter ihr Johlen, Schreien und Singen. Je näher der Tag kam, umso mehr stieg die Aufregung und umso mehr wuchs die Menge an. Der Serbe ist im allgemeinen kein Trinker. Auch der Soldat nicht. Umso mehr war ich überrascht, als ich betrunkenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in offenen Wagen durch die Stadt fahren sah. Alle Ständes- und Rangunterschiede waren wie weggeblasen. Ob Leutnant, Feldwebel oder Gemeiner, alle waren in diesen schaurigen Stunden Brüder. Sie küßten und umarmten einander und johlten und sangen in entsetzlicher Dissonanz. In ihrer tierischen Freude über das jammervolle Ende ihres obersten Kriegsherrn hatten sie die Kofarden und alle anderen Uniformabzeichen, die sie an Alexander noch erinnern konnten, herabgerissen und an ihre Stelle Zweige und Blumen gesteckt. So brach der Vormittag herein. Niemand dachte daran, Geschäftsläden zu öffnen. Alles blieb geschlossen, bis auf die Restaurants und Kneipen, wo Wein und Bier in Strömen floß. Kurz vor 10 Uhr vormittags fuhr vor dem „Grand-Hotel“ mehrere Offiziere vor und erteilten dem Portier einen Auftrag, den dieser wieder an einen Hausdiener weitergab. Ich war neugierig und fragte den Portier, was die Offiziere wollten. „Es wird geschlagen!“ „Was? Der Mord wird noch verherrlicht?“ „Befehl ist Befehl!“ Es währte keine halbe Stunde, und in ganz Belgrad wehten von den Dächern und Balkonen die Fahnen. Die Bevölkerung, der jedes menschliche Gefühl abhanden gekommen war, hatte Feiertag. Später sah ich im Restaurant den Obersten des 6. Regiments, Mischitsch, ruhig, als ob nichts geschehen wäre, bei einem Glas Bier sitzen. Ihn, der kurz vorher ungeschickt auf seinen König geschossen hatte. Als man mir sagte, daß sei Mischitsch, war ich nicht überrascht. Anders konnte der Mörder nicht aussehen. Er hat die edle Verbrecher-Physiognomie: Vor seinem wilden, stehenden Blick müßte man sich fürchten, auch wenn man nicht wüßte, daß er den König kalten Blutes niedergemacht hat. Merkwürdiger Weise zeigten sich auch die respektablen Männer, alte Kaufleute, von deren Ehrenhaftigkeit ich tief überzeugt bin, von der Bluttat befriedigt. Alle stimmten mit ein in den Ruf: „Es lebe Peter Karageorgiewitsch!“ An Gesichte war natürlich nicht zu denken, und so beeilte ich mich, wieder nach Berlin zurückzufahren.

Der Nachlaß der Ermordeten. Der Nachlaß der Königin Draga beträgt im Gegensatz zu den übertriebenen Gerüchten 900 000 Francs, auch Alexanders Nachlaß ist unbedeutend. Der Grundbesitz der Familie Obrenowitsch wurde unter Milan von der Wolga-Kamabank in Peters-

burg fast bis zur vollen Höhe des Wertes belehnt; von dieser Bank erhielt Milan durch Vermittlung Alexanders III. zwei Millionen gegen das Versprechen, Serbien auf immer zu verlassen. Der Zar versprach seiner Zeit, Milan diese Schuld zu erlassen, falls er seine Zusage erfüllte. Da Milan wortbrüchig wurde, ließ die Bank die zwei Millionen auf den Grundbesitz Obrenowitsch eintragen. — In der Postkassette fand man, nach der „S. Ztg.“, 800 000 Francs Bargeld. Die radikalen Blätter fordern die Einziehung des gesamten Nachlasses des Königspaares, da dieses und Milan das Land um die Millionen bestohlen haben. Interessant ist die Frage, wie man sich finanziell mit dem neuen König ausbündeln lassen wird. Nach der Ermordung Michael Obrenowitsch wurde das ganze liegende Vermögen der Karageorgiewitsch in Serbien konfisziert und seither an verschiedene Private veräußert.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Zu dem Attentatsversuch auf Kaiser Franz Josef berichtet die „Nat.-Ztg.“: Kaiser Wilhelm befand sich am Freitagabend im Kasino des 3. Garde-Infanterie-Regiments zu Potsdam, als ihm ein Telegramm überreicht wurde, das die Nachricht von einem Angriffe eines Irrenknaben auf Kaiser Franz Josef enthielt. Kaiser Wilhelm erhob sich sofort, verließ die Depeche und knüpfte daran eine Ansprache, in der er mit sehr herzlichen Worten seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Gefahr von dem befreundeten und verbandeten Monarchen glücklicherweise abgewendet worden sei. Der Kommandant des ungarischen Husaren-Regiments Kronprinz Wilhelm, welcher an dem Diner teilnahm, erwiderte mit einigen Dankesworten auf die Rede des Kaisers.

* Rundschau im Reiche. Die Eisenacher Kirchenkonferenz einigte sich auf einen engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen, vorbehaltlich der Zustimmung der obersten Kirchenbehörden.

Sämtliche Baugewerksarbeiter in Hannover, etwa 3000 an der Zahl, wurden ausgesperrt, nachdem die ausständigen Zimmerer die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben. Das Baugewerkamt veranlaßte auch die Meister, die die Forderungen der Ausständigen bereits bewilligt hatten, zur Aussperrung und übernahm die Zahlung der von ihnen zu leistenden Konventionalstrafen.

Gegen einen Berliner Schauspieler, Oskar von Fielitz vom Karl Weiß-Theater, schwebt ein Prozeß wegen einer Majestätsbeleidigung, die er, einer Denunziation zufolge, in Amsterdam begangen haben soll. Infrimiert werden einige Lieder, die Fielitz in einem Amsterdamer Café chantant, als er dort engagiert war, gesungen hat. Im Dezember vorigen Jahres hat Fielitz diese Lieder vorgetragen; seit 1. April d. J. befindet er sich in Berlin in Untersuchungshaft, die voraussichtlich noch geraume Zeit dauern wird, weil das zur Begründung der Anklage nötige Aktenmaterial aus Holland herbeigeschafft werden muß. Einige Amsterdamer Theaterkritiker, die den Fielitzschen Vorträgen beigewohnt haben, sendeten dem Berliner Gerichte eine Erklärung zu, in welcher sowohl die Absicht wie die Tatsache einer Beleidigung des deutschen Kaisers in Abrede gestellt wird.

Ausland.

Zur ungarischen Ministerkrise.

Die ungarische Ministerkrise kommt für keinen aufmerksam Beobachter der dortigen verfahrenen Zustände überraschend. Eher könnte man sich wundern, daß sie nicht schon früher ausgebrochen war. Denn bei der unerschütterlichen Hartnäckigkeit, mit der die Opposition das Ministerium Szell und seine Wehrvorlage bekämpft, war bisher nicht abzusehen, wie dieser Konflikt gelöst werden konnte. Es gab und es gibt kein parlamentarisches Mittel, um die Obstruktion niederzuwerfen, und je verworrener somit die Verhältnisse wurden, desto stärker

wurde naturgemäß die Position der Minderheit. Wenn Kaiser Franz Josef diesen Zustand so lange gehen ließ, so zeigte er damit ein außerordentliches Wohlwollen für das ungarische Kabinett. Offenbar möchte sich der Monarch nur sehr ungern von Herrn Szell trennen, und zwar nicht bloß aus persönlichen Gründen, sondern weil es bei einem Systemwechsel nur die Wahl geben kann zwischen gewaltsamer Unterdrückung der Opposition und weitgehenden Zugeständnissen an sie. Vielmehr die erstere Alternative hat doch wohl nur akademische Bedeutung. Denn man kann in Ungarn nicht im Widerspruch mit starken Volksströmungen regieren, wenn deren Träger zum äußersten entschlossen sind. Konzeptionen an die Minderheit aber sind im Endergebnis immer eine weitere Abbröckelung der Grundlagen, auf denen sich die Gemeinsamkeit der beiden Reichshälften aufbaut. Angesichts der ungarischen Zustände kann man wiederholen, daß die Stellung der deutschen Politik zu diesen Dingen äußerlich zwar verhältnismäßig bequem ist, indem sich schließlich keine Möglichkeit der Einwirkung darbietet, daß demgemäß auch sorgfältig die Ansprüche eines Urteils vermieden wird, daß aber gewisse Besorgnisse und sehr dringende Wünsche darum keineswegs zum Schweigen gebracht werden können. Hat sich Kaiser Franz Josef nunmehr entschlossen, die unerträglich gewordene Lage zu beenden (nur daß man freilich vorerst nicht weiß, wie das geschehen soll), so wird hier seinen Bemühungen der lebhafteste Wunsch zur Seite gehen, daß sie bald und vollkommen gelingen mögen. Denn das Interesse an der Sicherung der österreichisch-ungarischen Wehrvorlage ist auch ein deutsches Interesse.

* Österreich-Ungarn. Während des vorgestrigen Umzuges der tschechischen Vereine in Prag wurden, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, vier auswärtige, in Böhmen weilende deutsche Burschenschaftler, darunter zwei Mitglieder der Breslauer Burschenschaft der Maceds, von Tschechen angegriffen und mit Stöcken geschlagen. Vor dem deutschen Kasino machte der Zug Halt und die Musikkapelle mußte hier abwechselnd das tschechische Kampflied und die tschechische Nationalhymne spielen.

* Italien. Wie dem „B. Z.“ aus Rom gemeldet wird, erhielt Bischof Dr. Rohn in Rom eine sehr strenge Rüge. Er wurde indessen in die Diözese zurückgeschickt unter der Bedingung, alsbald Frieden zu stiften und geordnete Zustände einzuführen, widrigenfalls er von Rom entfernt wird. — Aus Florenz, 10. Juni, wird uns geschrieben: Unsere Stadt befindet sich in großer Aufregung, denn der Prozeß gegen den Abgeordneten Palizzolo, der bekantlich des Mordes und anderer Unthaten angeklagt ist, soll hier in der zweiten Hälfte des Juli beginnen und die 40 Geschworenen sind eben ausgelost worden. Wie man sich entsinnen wird, ist dieser Prozeß eine richtige Seeschlange. Denn er hatte an seinem eigentlichen Tatorte in Sizilien wegen der Parteinahme der Bevölkerung für Palizzolo nicht verhandelt werden können, wurde deshalb dem Gerichtshof zu Bologna überwiesen und erlebt nun seine zweite Auflage hier. Der Angeklagte spielt eine Hauptrolle in der Affäre, und es ist daher erklärlich, daß die Geschworenen gerade nicht sehr begeistert sind, ihr Amt auszuüben. Denn abgesehen von der Angst vor der Rache der Rassisten, ist die Anstrengung eine ganz ungeheure. Tatsächlich sind bei den Verhandlungen in Bologna mehrere Geschworene infolge der Ermüdung und Aufregung gestorben, und wenn man ferner bedenkt, daß die Verhandlungen sich ganz gut ein Jahr hinziehen können, wird man die Gefühle verstehen, die die gewählten Richter beherrschen. Palizzolo selber, dessen Schuld für jeden objektiv denkenden Menschen erwiesen ist, zeigt sich sehr ruhig und will überzeugt sein, daß er diesmal freigesprochen werden wird. Nach den neuesten Versionen sollen die Verhandlungen nach zwei bis drei Sitzungen bis zum Monat September verschoben werden, da die Advokaten des Angeklagten

Fenilleton.

Eduard Kremser über Gesangswettstreite.

H. Thomas veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse“ Äußerungen des bekannten Wiener Liedermeyers Ed. Kremser, einer allgemein anerkannten Autorität in Männergesangsfragen, zum Frankfurter Gesangswettstreit. „Wenn ich als Chorleiter in Frankfurt gewesen wäre und das Recht gehabt hätte, dem Kaiser zu antworten“, sagt mir Eduard Kremser, „so hätte ich ungefähr folgendes gesagt: Eure Majestät haben mir und allen Sängern aus dem Herzen gesprochen. Eure Majestät haben recht, tausendmal recht. Aber ich möchte zu bedenken geben, daß die Wettgesänge, die Eure Majestät selbst inaugurieren haben, nie zu dem Ziele führen können, das Majestät jetzt antreiben. So hätte ich gesprochen. Und das ist meiner Ansicht nach der springende Punkt in der ganzen Affäre. Das Wettgesingen drängt die Männergesangsvereine dazu, Schwierigkeiten zu suchen, um in deren Überwindung ihre Kunst zu zeigen. Als das erste mal ein solches Wettgesingen veranstaltet werden sollte, wendete sich der Deutsche Sängerbund durch den Nürnberger Advokaten, den Abgeordneten Dr. Beckh, in einer Eingabe direkt an den Kaiser, der die Idee ins Leben gerufen hatte, und warnte vor der Ausführung. In dieser Eingabe, auf die übrigens keine Antwort erfolgte, wurde prophetisch vorausgesagt, was heute geschieht und wogegen heute der Kaiser Stellung nimmt. Übrigens, wenn der Kaiser bei seiner Rede Segar und Brambach in einen Topf wirft und verwirft, so hat er unrecht. Brambach ist ein Rheinländer, und wenn die Sänger in Frankfurt seine Chöre wählten, so taten sie dies wohl zum Teile aus Lokalpatriotismus, nicht aus besonders schwerwiegenden künstlerischen Motiven. Segar aber spielt eine große und wichtige Rolle im deutschen Chorgesang. Er kam zu einer Zeit, da das Kleinlein, das Bögelein und das Bächlein grassierten und all das Gefühl im Singen sich im Diminutiv auflöste. Er brachte uns die Chorballeade. Er vermittelte dem deutschen Gesang die Kunst der Franzosen und Belgier. Wir haben

in Wien seine Balladen, wie zum Beispiel „Das Totenvolk“ gesungen und damit tiefe Wirkung erzielt. Man kann auch Segar nicht Melodist abspreden. Wir verstehen heute freilich unter Melodist etwas anderes, als was der Laie Melodie nennt, die leicht fahliche, ins Ohr gehende Weise. Die Melodie muß aus dem Stoff hervornachsen — Karl Maria v. Weber sagte einmal, daß es die erste und heiligste Pflicht des Sängers sei, mit der möglichsten Treue wahr in der Deklamation zu sein. Wir vertragen es nicht mehr, wenn die verschiedenen Strophen eines Gedichtes, die von allen möglichen Dingen handeln, nach einer und derselben Melodie heruntergesungen werden. Der Männergesang von heute geht auf das Dramatische los. Er sucht instrumentale Effekte. Er greift sogar mit Naturbildungen hinüber in die reine Instrumentalmusik. Gewiß ist ein Juwel von dieser Kunst von Uebel, aber im allgemeinen kann man sich nicht gegen eine Kunstströmung stemmen, die nun einmal im Zuge ist. Der Chorgesang folgte der ganzen Entwicklung der modernen Musik. Und gerade in jüngster Zeit hat er eine Wendung zum Besseren genommen; und wenn auch heute noch alles brodeln und braut und eine starke, überragende Persönlichkeit uns fehlt, so gibt es doch eine Menge tüchtiger Kräfte, die für uns arbeiten. Ich nenne nur: Richard Strauß, Winterberger, d'Albert, Joseph Keiter und Thuille. In einem Programm solcher moderner Komponisten wird gewiß ein Volkslied einen angenehmen Ruhepunkt bilden. Als Ruhepunkt heiße ich es auch willkommen. Seine ausschließliche, dominierende oder nur vorwiegende Pflege aber ist nicht Aufgabe der Männergesangsvereine. Das sei den Vereinen überlassen, die sich ihrer Bestimmung gemäß nur mit dem Volkslied beschäftigen. Der Männergesang hat andere große Aufgaben zu erfüllen. Nicht nur in künstlerischer, sondern auch in menschlicher, sozialer Beziehung. Das Wettgesingen zähle ich durchaus nicht zu diesen Aufgaben. Zu welchen Auswüchsen in künstlerischer Beziehung es führt, das hat der hohe Stifter dieser Wettgesänge jetzt mit eigenem Ohr gehört. Wie vom Zufall abhängig der Spruch der Jury sein mag, wurde ebenfalls in Frankfurt bewiesen. (Hier kommt Kremser auf das Unterliegen Köln gegenüber Berlin zu sprechen und erwähnt die schon bekannten

äußeren Umstände, welche, wie vielfach behauptet wird, ausschlaggebend waren.) Er schließt: „Wie man die Sache also anschaut — gegenbringend ist die Institution des Wettsingens weder in künstlerischer noch in moralischer Beziehung. Es bringt zwischen den Gesangsvereinen den Konkurrenzkampf; an die Stelle des Friedens, dem wir dienen sollen, tritt der Krieg. Und daß die deutschen Sänger in der großen Mehrzahl dem Wettgesingen kühl gegenüberstehen, hat der Deutsche Sängerbund immer und immer wieder betont.“

Aus Kunst und Leben.

* Die Quellen des „Monna-Banna“-Stoffes. Man hat sich in letzter Zeit vielfach mit der Frage beschäftigt, wo Maeterlinck die Idee zu seiner „Monna-Banna“ geschöpft hat. Es wurde unter anderem behauptet, daß ihn ein Bild von Rubens, welches Helene Fourment, ein Bild und nur zum Teil mit einem Pelz verhüllt darstellt, angeregt habe. Viel wahrscheinlicher ist es jedoch, daß ein anderes Werk ihm die Idee zu seinem Drama nahegelegt hat. Im Museum von Antwerpen hängt ein mittelgroßes Bild von einem wenig bekannten Meister, welches ein völlig entblößtes Weib, am Fenster stehend, darstellt. Durch das Fenster sieht man den Kopf eines unten wartenden Pferdes und Häuserzüge mit verschlossenen Fensterläden. Die im Katalog angeführte Erklärung des Bildes berichtet, daß die Spanier einst eine flämische Stadt belagert hätten; der spanische Feldherr hätte sich erboten, die Belagerung aufzuheben, wenn die Frau des Bürgermeisters am helllichten Tage völlig nackt in sein Zelt kommen würde. Um die Aufopferung der Frau, welche den Befehl erfüllen will, würdig zu verwalten, haben die Bürger der Stadt beschlossen, sich während ihres Durchzuges in ihren Häusern zu verbergen und die Fensterläden zu schließen, damit kein neugieriges Auge sie belästige. Das Bild stellt den Augenblick dar, wo die Frau des Bürgermeisters sich eben anschaut, ihr Haus zu verlassen. Die Legende ist mit dem „Monna-Banna“-Stoff fast völlig identisch.

* Verschiedene Mitteilungen. Der bekannte Berliner Schriftsteller Professor Karl Frenzel ist, nach der

angeblich nicht genügend Zeit hatten, die Aktien zu realisieren.

* **Schweiz.** Unter dem Namen „Föderativer Verband eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter“ hat sich in Basel ein Verband gebildet, welcher 30 000 eidgenössische Beamte, Angestellte und Arbeiter umfaßt zum Zweck eines genossenschaftlichen Zusammengehens in allen sie persönlich angehenden Fragen und zur Wahrung ihrer bürgerlichen und wirtschaftlichen Rechte.

* **Belgien.** Aus Brüssel, 9. Juni, wird uns geschrieben: Ein etwas alter Plan soll jetzt zur Ausführung gelangen, da er in Wirklichkeit von großer Bedeutung für Belgien ist. Es handelt sich um die Errichtung von Schiffschulen für die Handelsmarine, die über eigene Fahrzeuge zur praktischen Ausbildung verfügen werden. Der eigentliche Urheber dieser Idee ist König Leopold, der seiner Zeit als Herzog von Brabant sich zu Gunsten derselben im Senate aussprach. Die Worte, die er damals äußerte, waren unter anderem folgende: „Die Vollkommenheit unserer Produktion, die Billigkeit unserer Preise geben uns das Anrecht auf eine bevorzugte Stelle auf allen Märkten der Welt. Eine junge Nation wie die unserer muß aufmerksam sein, fortschreiten und Vertrauen zu sich haben, unsere Schiffschulen sind enorm, und ich meine, daß wir aus denselben unerschöpflichen Nutzen ziehen können.“ Eine Handelsflotte existierte aber damals nicht. Jetzt ist nun ein Comité unter dem Vorsitz unseres Premierministers Smet de Nayer errichtet worden, dem die ersten Persönlichkeiten Belgiens angehören, unter anderem Lambert v. Nothfahl, Ernest Solvan u. a. m., das bereits beträchtliche Mittel aufgebracht hat, und dem der Staat offiziell eine große Beihilfe gewähren will. Das erste Schiff, welches in 6 Monaten fertig sein dürfte, wird ein Drei- oder Viermaster sein, und 300 000 Francs stehen dafür zur Verfügung. Das ist zwar nicht viel, aber mit Rücksicht darauf, daß es sich um ein Segelschiff handelt, immerhin ausreichend.

* **Frankreich.** Kriegsminister André wird in der nächsten Kammer Sitzung einen Gesetzentwurf einbringen, betreffend die Schleifung verschiedener Festungswerke. — „Petit Bleu“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem neue Mitteilungen in der Dreyfus-Affäre gemacht werden. Darnach sollen die im Jahre 1894 von deutschen Spionen aus Frankreich bezogenen Dokumente mit 920 000 Mk. bezahlt worden sein. Der Verräter ist ein früherer französischer Offizier der Kriegsschule in Fontainebleau, welcher, wie Bessell befandete, noch immer in deutschen Diensten stehen soll. Die festige Gattin Bessells, mit welcher letzterer während seines Aufenthalts in der Artillerieschule in Charlottenburg bekannt geworden war, stand damals in französischen Spionagediensten und soll Bessell dazu verleitet haben, in deutsche Dienste zu treten, was dieser auch 1896 tat. Bessell hatte mit dem Major des französischen Generalstabes, Maunth, zweimal ein Zusammentreffen, zuletzt in Bütlich, bei welcher Gelegenheit Bessells dem Maunth mitteilte, daß Dreyfus nicht der Verräter sei, sondern andere. Von dieser Mitteilung wurde jedoch kein Gebrauch gemacht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Juni.

Die Wahlschlacht.

Endlich ist der Tag erschienen, um den sich schon lange ein großes Vorpostengefecht entsponnen hat, und wenn diese Zeitungsummer in die Hände unserer Leser kommt, dann ist die große Schlacht noch im besten Gange, aber doch beinahe schon geschlagen. Denn der waschechte Politiker wartete nicht bis in die Nachmittagsstunde, mochte er auf der linken, auf der mittleren oder auf der rechten Seite kämpfen, er kämpfte im ersten Glied und reichte mit einer kräftigen Handbewegung dem Wahlvorsitzenden das abgestempelte Couvert mit dem inhaltschweren Zettel hin. Diese Handbewegung des Bürgers, der mit besonderer Diebhaberei das Köhlein der hohen Politik reitet,

„National-Zeitung“, in Teplitz-Schönau, wo er zur Kur weilt, bei einer Spaziersahrt aus dem Wagen gestürzt, hat sich jedoch nur leichte Verletzungen zugezogen.

Von den neuen Landschaften Hans Böckers (Wiesbaden), die der Nassauische Kunstverein in unserem Museum ausgestellt hat, sind bereits zwei angekauft. Und zwar ist „Am dunklen Hange“ vom Landesmuseum erworben, das damit seine gediegene Auswahl moderner Gemälde durch ein ganz eigenartiges Stück vermehrt. Auch „Im Mai“ ist verkauft und die „Wandlandschaft“ dürfte ebenfalls in diesen Tagen endgültig ihren Liebhaber finden.

Neu erschienene Bücher: „Berufsklassen-Wahlkreise“. Vorschläge zur Umgestaltung des städtischen Landtagswahlrechts und zur Neuabgrenzung der Reichstagswahlkreise. Mit zwei Tafeln graphischer Darstellungen. Von H. Wiesel, geprüfter Civil-Ingenieur. Preis 1 Mark. (G. Heinrich in Dresden-Neustadt.) — „Was uns passierte“. Skizzen von W. Schulte vom Brühl. (Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger.) 182 Seiten 8°. Preis gebunden 1 Mk., fein gebunden 2 Mk.

Die Technische Hochschule in Braunschweig hat im Jahre 1902 vier Promotionen zum Doktor-Ingenieur vorgenommen.

Die neugegründete Geographische Gesellschaft in Baltimore sendet in diesem Monat eine Expedition nach den Bahama-Inseln unter der Leitung des Geologen Prof. Dr. G. B. Shattuck. Auf einem besonders zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Schiffe werden, „Petermanns geogr. Mitteilungen“ zufolge, etwa 50 Teilnehmer unter sachmännlicher Führung die Geologie, Tier- und Pflanzenwelt der Insel und der angrenzenden Meeresgebiete, die klimatischen Verhältnisse untersuchen.

Zu dem am 27. und 28. Juni in Bad Pyramont stattfindenden 4. Internationalen Musikfest (Schubert-Bischof-Fest) sind das Böhmische Streichquartett-Prag, Edouard Mäler (Klavier), Therese Behr und Eva Lehmann-Berlin u. a. gewonnen worden. Es finden an den beiden Tagen 4 Konzerte statt, deren Programme ein vollständiges Bild des Schaffens der beiden Meister geben.

muß man gesehen haben, ein ganzes politisches Glaubensbekenntnis drückt sich darin aus, an ihr kann man erkennen, ob der Wähler ein „Fortschrittsmann“ oder ein sogenannter „Reaktionär“ ist, ob er von dem Sieg der Sache, die auch er vertritt, überzeugt ist, oder ob er wohl kämpft, aber doch als etwas ungläubiger Thomas. Der unversälfte Politiker geht in dem großen Augenblick, wo er zur Urne schreitet, ganz in seiner politischen Sache auf und er muß ein großer Schauspieler sein, wenn er dabei äußerlich kühl bis ans Herz hinan erscheint. Den Neuling bei der Wahl erkennt man aber noch leichter. Die innere und äußere Unsicherheit drückt sich in allen seinen Bewegungen aus. Wie er den Zettel aus der Tasche zieht, wie er ihn in das Couvert schiebt und dabei um sich guckt, ob ihm auch keiner über die Schulter schaut! Dann aber reicht er dem Wahlvorsitzer das fest verklebte Couvert hin und in seinen Augen und um seine Mundwinkel liegt so etwas wie heimliche Schadenfreude: „Siehst du, mein Lieber, hier habe ich meine Wünsche und meine Hoffnung, mein großes Geheimnis hineingesteckt! Nun rate einmal! Gelt, da bist du neugierig!“ Ja neugierig müssen eigentlich die Wahlvorsitzer werden, wenn ihnen alle die guten Bekannten und die vielen Unbekannten große Geheimnisse geradezu in die Hände legen. Freund A. hat sich nie so recht ausgedrückt, ob er mehr nach links oder mehr nach rechts neigt, er sprach seine politischen Sprüche in der üblichsten Schlagwörter Sprache, hinter der sich eine eigene Meinung am besten verbergen läßt. Jetzt hat der Herr Wahlvorsitzer die eigene Meinung des Freundes in der Hand und — ist kein Jota geheimer wie zuvor. Das regt auf, besonders wenn viele derartige verkappte Politiker vermischt lächelnd politische Geheimnisse bringen. Es ist keine Freude, Wahlvorsitzer zu sein, und wenn's nicht eine Ehre wäre, dann würden ihrer noch viel mehr unter die freundliche Einladung schreiben: „Ich verzichte dankend.“ Ob es eine Freude ist, Parteileiter, Wahlvereins-Vorstands-Mitglied zu sein? Vielleicht, aber des Lebens ungemischte Freude, so scheint es, wird am wenigsten einem Parteileiter und einem politischen Kandidaten zu Teil. „Ich habe recht!“ schreit's hüben. — „Ich habe recht!“ schreit's drüben. Hier wird klipp und klar bewiesen, daß es Pflicht jedes Staatsbürgers ist, den Gegner nicht zu wählen, und dort beweist man ebenso schlagend, daß der andere nichts taugt. Das sind Wahlkämpfe und Wahlkampfaktiven, die dem gänzlich unparteiischen, nur auf seine eigene innere Stimme hörenden Staatsbürger manchmal ein bißiges Wort Heines, das sich ziemlich am Schlusse des Romanzeros findet, auf die Zunge legen mögen. Aber es steht ja schon in der Bibel, daß man alles prüfen und das Beste behalten soll, nur ist leider auch dort nicht angegeben, was das Beste ist. . . .

— **Personal-Nachrichten.** Der königliche Kammerherr, Herr Oberleutnant a. D. v. Fischer-Treuenfeld, ist als Delegierter des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins zum Empfang bei Ihrer Majestät der Kaiserin heute nach Berlin abgereist.

— **Reinhardt der Kurverwaltung.** Erfolgreicherweise ist die von der Kurverwaltung für übermorgen Donnerstag angelegte Reinhardt infolge der bis jetzt ergangenen Anmeldungen gesichert. Es werden infolgedessen, da das Schiff noch sehr viel Raum bietet, noch weitere Anmeldungen während des ganzen morgigen Tages (Mittwoch) an der Kurkassette und Tageskasse des Kurhauses entgegengenommen.

— **Rollenfest.** Die Kurverwaltung veranstaltet am Samstag dieser Woche, den 20. Juni, ein Rollenfest mit großem Balls, das in ähnlicher Weise arrangiert sein wird wie das Frühlingsfest, welches im Mai so außerordentlichen Anklang fand. Der große Saal wird diesmal anstatt mit Tischen mit Rollen geschmückt sein. Das Fest findet unter allen Umständen, also auch bei ungewohnter Witterung statt. Zum Balls werden zwei Orchester aufgestellt, demselben geht ein Doppelkonzert in dem reich illuminierten Kurgarten voraus. Der Eintrittspreis ist für die Inhaber von Jahres-Fremdenkarten, Saisonkarten und Abonnementskarten für Dieselbe auf 2 Mk. ermäßigt, sofern diese Karten bis Samstag mittag 12 Uhr gelöst werden.

— **Reisende-Theater.** Heute Dienstag findet die 9. Aufführung der überaus lustigen „Madame Scherr“ statt. Mittwoch wird Dellingsers beliebte Operette „Don Cesar“, Donnerstag die Operetten-Komödie „Jadwiga“, die so beifällig aufgenommen, in Szene gehen.

o. **Reichstagswahl.** Die Vorrichtung zur Sicherung des Wahlgeheimnisses besteht hier aus einer dreiteiligen, etwa 1 Meter hohen Holzwand, die auf einem Nebentisch in den Wahllokalen aufgestellt ist. In diesem von drei Seiten geschlossenen Raum muß jeder Wähler seinen Stimmzettel in das ihm im Wahllokal übergebene amtliche Couvert stecken. Die meisten betrachten dies nun weniger als Geheimnis, wie als Form, und suchen möglichst rasch wieder hinter dem „Reichstuh“, wie man den Hohlraum scherzweise nennt, hervorzukommen, so daß diese Neueinrichtung das Wahlsgeheimnis doch nicht so erwirkt, als man befürchtet hatte. Die Wahlbeteiligung ist auch schon in den Vormittagsstunden in einzelnen Bezirken recht lebhaft gewesen. In allen Wahllokalen sitzen Vertrauensmänner aller Parteien, um die Listen zu kontrollieren und etwaige Säumige festzustellen und diese in den Nachmittagsstunden herbeizuführen zu können. Das Wahlbureau der national-liberalen Partei war darin etwas zu eifrig, denn es hat Circulars mit der Mahnung an die Wähler, sofort zur Wahl zu kommen, bereits mit dem ersten Postgang zustellen lassen, also zu einer Zeit, zu der die Wahlhandlung noch lange nicht begonnen hatte. — Da die Couverts mehr Raum in Anspruch nehmen als die Zettel allein, so sind an Stelle der bisher üblichen Urne große viereckige Blechkisten getreten. — Den städtischen Arbeitern wurde zum Zweck der Wahl die Stunde von 11 bis 12 Uhr freigegeben.

— **Das Ergebnis der Reichstagswahlen** kann heute erst in wesentlich späterer Stunde als früher bekannt werden, denn erstens ist der Schluß der Wahlhandlung von 6 auf 7 Uhr abends verschoben und zweitens wird das Wahlsgeheimnis mehr Zeit in Anspruch nehmen als früher, weil die Stimmzettel aus den Umschlägen herausgenommen werden müssen. Soweit die Resultate heute abend zu unserer Kenntnis gelangen, werden dieselben durch Sonderausgaben an den Tafeln des „Tagblatt“-Verlags, Langgasse 27, mitgeteilt, bezw. in der nächsten Morgen-Ausgabe veröffentlicht.

— **Sind Reservoffiziere wahlberechtigt,** wenn sie zu einer achtwöchigen Übung eingezogen sind und innerhalb dieser acht Wochen für den Wahltag beurlaubt werden,

wie dies in Wiesbaden jetzt geschehen ist? — Uns will scheinen, sagt die „Freie Ztg.“, daß die zur Übung Einbezogenen trotz der Beurlaubung am Wahltag immer noch als aktive Soldaten angesehen werden müssen und infolgedessen nicht berechtigt sind, zu wählen.

d. **6. Bundesfest des Mittelrheinischen Sängerbundes.** Zu unserem Bericht in der gestrigen Abend-Ausgabe über das 6. Bundesfest des Mittelrheinischen Sängerbundes ist noch ergänzend nachzutragen, daß außer den bereits genannten Vereinen in der ersten Abteilung (Kunstgesang) die „Harmonie“-Kochheim mit 105 Punkten eine Anerkennung zweiten Grades und in der zweiten Abteilung (Volksgefang) auch der „Sängerfranz“-Wiesbaden mit 107 Punkten eine Anerkennung ersten Grades erhalten hat. Sänger interessiert es auch vielleicht noch, daß nach der Sangordnung des Bundes die Leistungen beim Preisfinden nach Intonation, Aussprache, Abgrenzung, Dynamik, Stimmengleichung, Auffassung und Schwierigkeit gewertet werden.

— **Botanische Exkursion.** Mittwoch, den 17. Juni, veranstalteten die Mitglieder der Botanischen Sektion des Nassauischen Vereins für Naturkunde eine Exkursion in die botanisch sehr interessante Umgebung von Oppenheim und Dienheim. Die Abfahrt erfolgte vom Tannusbahnhof aus mit dem Zuge 12 Uhr 57 Minuten nach Kastel und um 2 Uhr 28 Minuten vom Zentralbahnhof in Mainz nach Oppenheim. Teilnehmer, welche die berühmte Katharinenkirche und die Ruinen der Landeskronen, von wo aus man einen herrlichen Rundblick genießt, besichtigen wollen, finden hierzu nach Beendigung der Exkursion in der Oppenheimer Umgebung hinreichend Zeit, während denjenigen, welche an der ferneren Exkursion in der Umgebung von Dienheim teilnehmen, noch reichlich botanische Schätze in Aussicht stehen. Zur regen Teilnahme an diesem nicht befremdlichen Ausfluge werden die Mitglieder des Vereins eingeladen, auch Nichtmitglieder sind willkommen.

— **Kaiser-Panorama.** Das Programm dieser Woche enthält zwei hochinteressante Serien, welche beide reiche Abwechslung bieten. In Nr. 1 machen wir eine Reise von Klosterneuburg bis Grein, entlang der schönen Donau die freundlichen Städtchen, hohen Burgen, Schlösser und Klöster besichtigend. Ein Panorama schöner als das andere. Serie 2 ist nicht minder lebhaft. Führt sie uns doch nach dem schönen Lande Italien, wo wir diesmal den Städten Livorno, Pisa, Lucca, Florenz und Siena Besuche abkriegen. Die Fülle des Interessanten, das uns auf dieser Wanderung begegnet, hier zu beschreiben, ist uns nicht möglich; möge sich jeder dem Genusse der eigenen Anschauung hingeben.

o. **Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein.** Aus dem uns gedruckten vorliegenden Jahresbericht des Zweigvereins Wiesbaden des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins für 1. April 1902/03 ist zu entnehmen, daß der letztere sich im abgelaufenen Vereinsjahre erfolgreich weiter entwickelt hat. Ein wertvoller Fortschritt zeigt sich insbesondere in der Höhe der aus dem Konfessionsbezirk Wiesbaden zur Verfügung gestellten Mittel und in dem vermehrten Abgabe des Vereins-Kalenders für das Jahr 1903. An Mitgliederbeiträgen, Erträgen der im abgelaufenen Rechnungsjahre wiederum erhobenen Hausammlung und einmaligen Gaben wurde die Summe von rund 5600 Mark eingenommen. Besonders der Ertrag der Hausammlung war in einzelnen Konfessionsbezirken ein sehr erfreulicher. Durch den inhaltlich wiederum sehr gut ausgestatteten Kalender für 1903, welcher bei seinem billigen Preise eine Fülle von Material darbietet, sind auch einige kurze Nachrichten über die Arbeit des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins in die Bevölkerung hinausgetragen, welche geeignet sind, das Verständnis für die Aufgaben desselben weiter zu weiten. Die Zahl der diesmal in dem Bezirk abgesetzten Kalender hat sich fast verdoppelt. Die Hälfte der Mittel des abgelaufenen Rechnungsjahres ist sayungsgemäß an den Hauptverein in Berlin abgeliefert worden, einige vom Hauptverein auszusprechende Bewilligungen werden hieraus wieder dem Bezirk zurückerstattet. Die andere Hälfte mit 2750 Mk. wurde in Beträgen von 50, 100 und 125 Mk. für 25 Dispositionen und Kleinfunderfunden verwendet. Die Jahresrechnung des Zweigvereins für 1. April 1902/03 schließt in den Einnahmen mit 10 401 Mk. 14 Pf., den Ausgaben mit 10 375 Mk. 49 Pf. ab.

o. **Schwurgericht.** In der am Donnerstag beginnenden Schwurgerichtssitzung gelangen weiter zur Verhandlung: am Montag, den 22. Juni, die Anklage gegen den Johann Konrad Siebert von Höchst a. M. wegen Mordversuchs (Verteidiger: Herr Justizrat Dr. Verga), und am Dienstag, den 23. Juni, die Anklage gegen den Amtsgerichtssekretär Christian Trupp von Wesen wegen Unterschlagung im Amte etc. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt B o j a n o w s k i).

o. **Verein für Arbeitsnachweis.** In dem Geschäftsbericht 1902 sind nach dem soeben veröffentlichten 8. Jahresbericht des Vereins für Arbeitsnachweis die Gesuche von Arbeitnehmern um 762 und diejenigen der Arbeitgeber um 272 gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Dagegen ist bei den besetzten Stellen ein Mehr von 118 zu verzeichnen. In beiden Abteilungen waren zusammen 25 523 (im Vorjahr 26 557) Gesuche eingegangen, 13 870 (14 682) von Arbeitnehmern und 11 653 (11 925) von Arbeitgebern. Insgesamt konnten 7424 (7811) Stellen besetzt werden. In der männlichen Abteilung sind die Gesuche der Arbeitnehmer gegen das Vorjahr um 580 zurückgeblieben, die Gesuche der Arbeitgeber aber um 48 gestiegen. Der Rückgang bei den Gesuchen in der weiblichen Abteilung beträgt bei den Arbeitnehmern 182, bei den Arbeitgebern 320; er wird auf die gedrücktere wirtschaftliche Lage zurückgeführt. Die Zahl der Mitglieder betrug 259; außerdem haben 319 Freunde des Vereins Beiträge gegeben. Die Ausgaben sind gegen das Vorjahr um ca. 450 Mk. gestiegen, während die Einnahmen nur ein Mehr von ca. 200 Mk. ergaben. Die Mehrausgaben wurden hauptsächlich durch die Errichtung der Vermittelungsstelle für Krankenpflegerinnen bedingt. Die Unkosten für eine einzelne Vermittelung betrugen ca. 84 Pf., nach den beiden Abteilungen berechnet, stellen sich dieselben für Männer auf ca. 75 Pf., für Frauen auf ca. 81 Pf. Bei getrennter Berechnung der weiblichen Abteilungen entfallen auf eine Vermittelung für Dienstmädchen ca. 66 Pf., für Arbeiterinnen ca. 69 und für höhere Berufsarten und Hotelpersonal ca. 1 Mk. 80 Pf. Der Referatsfonds betrug am Schlusse des Vorjahres 1885 Mk. 59 Pf. und am 31. Dez. 1902 1836 Mk. 17 Pf. In der Abteilung für M ä n n e r

suchten 3299 Stiefel Arbeit, wovon 1375 Stellung erhielten, 1255 hier und 120 auswärts. Von auswärts suchten 2788 Personen hier Stellung, von denen 1160 Erfolg hatten; 978 fanden solche hier und 187 auswärts. Der Arbeitsnachweis für Frauen hatte insgesamt 8740 Aufträge von Arbeitgebern (320 weniger) und 7903 von Arbeitsuchenden (62 weniger). 4880 Vermittlungen kamen zu Stande. Den 16.483 Gesuchen, die eingelaufen sind, stehen 9778 Befriedigungen gegenüber, so daß der Prozentsatz für den Erfolg von 57 in 1901 auf 58,8 gestiegen ist. Für Dienstmädchen wurden 4458 offene Stellen gemeldet, denen 3408 Gesuche gegenüberstanden. Es fanden 2156 Vermittlungen statt. Für Arbeiterinnen lagen 2953 Angebote und 2500 Gesuche vor, wobei 1806 Vermittlungen zu Stande kamen. Für die höheren Berufsarten wurden 678 offene Stellen gemeldet, 1007 Stellungsanträge liefen ein und 459 Vermittlungen kamen zu Stande. Aus den Kreisen des Hotelpersonals erhielt das Bureau 587 Aufträge von Arbeitgebern und 769 von Stellensuchenden (54 weniger), die zu 412 Vermittlungen führten. Die Zentralstelle für Krankenpflegerinnen hat mit gutem Erfolg gearbeitet. Seit der Gründung — Mitte Mai — lagen 64 Aufträge vor, die zu 56 Stellenvermittlungen führten.

— **Preislisten.** Bei dem Schützenfest in Jöhlen haben u. a. erhalten: a) auf der Festlichkeit: 3. Preis D. Jahn-Wiesbaden, 1. Rosta-Service, 8. Preis E. Welfamer-Wiesbaden, 1. Etui mit 6 silbernen Pfeifen, 22. Preis W. Reig-Wiesbaden, 6 Servietten. b) auf der Jagdfeier: 6. Preis Karl Ruppert-Wiesbaden, 1 Feldstecher, 7. Preis Welfamer-Wiesbaden, 1 Schreibzeug, 10. Preis W. Reig-Wiesbaden, 1 Servierbrei.

— **Vom Feldberg.** 12. Juni. Am 21. d. M. vollzieht sich auf dem Feldberg ein großes Jubelfest: Die Turner des Mittelrheintales feiern das 50. Feldbergfest. Die Feldbergfeste haben ihren Ursprung in der Zeit der Erniedrigung Deutschlands genommen. Am 18. Oktober 1814 flammte vom Feldberg die Freudenfeuer auf als Wahrzeichen des Erinnerungstages von Leipzig. Tausende und Abertausende der Vaterlandsfreunde versammelten sich um die lodernen Brände, um den begeisterten Worten eines Ernst Moritz Arndt und anderen zu lauschen. Seitdem ist der Feldberg jährlich das Ziel der Wanderung tausender von Freunden einer herrlichen Natur geworden, die sich an reiner Bergesluft erquicken und den Alltagsmenschen vorübergehend vergessen wollten. Den Turnern ist er ein wertvolles Kleinod geworden. Die Feldbergfeste sind die Ursache zur Gründung hundert von Turnvereinen der Taunusgegend; vom Feldberg aus gehen die gewaltigen Leistungen der mittelrheinischen Turner im volkstümlichen Turnen, die bahnbrechend für das ganze turnende Deutschland geworden sind. Die Feste des 50. Feldbergfestes wird sich würdevoll gestalten. Am 20. findet abends auf dem Feldberg Festversammlung statt. Die Musik des Homburger Bataillons ist hierzu gewonnen. Die Taunus- und Odenwald-Höhen und die Höhen des Rheingaus werden von den Turnvereinen festlich besucht werden; interessant wird es werden, aus dem Munde berufener Festredner die Geschichte der Feldbergfeste zu vernahmen. Der Haupttag (21.) bringt das Turnen von 800 Turnern, Wettspiele und großes Volksfest. So wird das Jubelfest ein echt volkstümlich-turnerisches werden, dem unsere ganze Bevölkerung warme Teilnahme entgegen bringen wird.

— **Ausstellung.** Seit einigen Tagen ist in dem Schaufenster des Herrn Hofmeisters Feimerding in der Wilhelmstraße ein Schmuckstück angelegt, das sowohl wegen seiner glänzenden Konzeption wie wegen seiner sorgfältigen künstlerischen Ausführung der Beachtung wert erscheint. Es ist, wie man uns mitteilte, das in der Werkstätte des Herrn Feimerding angefertigte und für die Oberin des hiesigen roten Kreuzes bestimmte Armband, dessen Bedeutung bei näherer Betrachtung leicht zu erkennen ist, indem als Haupt- und Mittelstück sofort das „rote Kreuz“ in weissem Feld in die Augen fällt. Darüber erbliden wir unser Stadtwappen und darunter um einen Wappenstein gewunden eine Aulaphylloge. Diese leicht verständlichen Symbole sind auf den durch filigrane Blumenranken dargestellten Buchstaben W. V. montiert. Das Ganze macht einen außerordentlich gefälligen Eindruck.

— **Fernsprechverkehr.** Etwaige heute abend nach 9 Uhr geführte Ortsgespräche kosten eine Nachttaxe von 20 Pf.

— **Handelsregister.** Schlein u. Co., Rheingauer Schaumweinfabrik, Aktiengesellschaft. An Stelle des Johann Jakob Schönlein ist Friedrich Wilhelm Schönlein zum Vorstand bestellt.

— **Die Pflanzenkost** ist für die warme Jahreszeit jedenfalls die geeignetste, da sie weniger Müdigkeit und Reizung zum Schlafen verursacht als die Fleischnahrung. Die fleischfressenden Tiere zeigen während des Tages das Schlafbedürfnis um so mehr, je heißer es ist; die pflanzenfressenden dagegen zeigen auch unter dem Einflusse heißer Sonnenstrahlen wenig oder gar keine Einbuße ihrer Munterkeit. Nach reichlichem Fleischgenuss stellt sich außerdem das Verdauungsstadium in stärkerem Maße ein, das in beschleunigtem Pulsschlag und dem Gefühl der Schwere und Müdigkeit besteht. Vegetarier kennen das Schlafbedürfnis nach Tische überhaupt nicht. Wer weniger Fleisch und mehr Gemüse genießt, spürt weniger davon. Ebenso ist es auch bei den Tieren. Demgemäß ist es für die Gesundheit und das allgemeine Wohlbefinden des Menschen durchaus zuträglich, in der heißen Jahreszeit den Genuss von Fleisch und fetten Saucen aufs geringste zu reduzieren, und dem Gemüse, den leichten Mehlspeisen und erfrischenden Salaten den Vorrang einzuräumen, um die Körperwärme, die schon durch äußerliche Einflüsse und durch unnötige Bekleidung gesteigert wird, auch nicht noch durch innerliche Anfeuerung in schädlicher Weise zu erhöhen. — Freilich, bei den teuren Gemüsepreisen hier in Wiesbaden ist es schwer, sich an vegetarischen Genüssen zu laben.

— **Über ein schweres Automobilunglück,** das sich gestern bei Gundsangen (Westermals) zutrug, berichtet der „Raff. Bot.“ wie folgt: Ein von Berlin über Hachenburg kommendes Automobil kam gestern nachmittags in rasendem Tempo durch unseren Ort und fuhr auf der Straße nach Malmeneich weiter. Es war von 5 Personen besetzt. Etwa 100 Meter vor Malmeneich, wo die Straße eine starke Krümmung hat, konnte der Maschinist infolge des rasenden Tempos dieselbe nicht belaufen und rannte mit aller Gewalt gegen eine Telegraphenstange. Das Automobil fiel um und sämtliche Personen stürzten in weitem Bogen heraus. Vier wurden leicht verletzt, während der Maschinist so schwere innere Verletzungen davontrug, daß er innerhalb einer

Stunde im ersten Hause von Malmeneich verschied. Es ist der 26-jährige verheiratete Oskar Gaud aus Berlin, Vater von ein oder zwei Kindern. Er kam mit dem Generalvertreter seiner Automobilgesellschaft von Berlin nach Hachenburg und hatte dort Reparaturen vorzunehmen. Der Generalvertreter fuhr von dort per Bahn nach Frankfurt. Gegen dessen Willen nahm der Maschinist die vier Personen zu sich ins Automobil und fuhr in rasender Geschwindigkeit über die Straßen, so daß man ihn wiederholt warnte.

o. **Diebstähle.** In dem Hofe Taunusstraße 9 wurde am Freitagabend eine graue Wagendeck, die an den vier Ecken „B. Wirth“ gezeichnet ist, gestohlen. — Gestern nachmittag wurden in der Taunusstraße auch zwei Manfardendiebstähle verübt. Der Dieb arbeitete mit Nachschlüssel und Dietrich, scheint auch durch offene Dachfenster eingekriegt zu sein. Geld, Uhren und Schmuckstücke sind ihm zum Opfer gefallen. Verdächtig ist eine in den betreffenden Häusern mehrfach bemerkte Person mit einer Kopfbedeckung und Jacke, wie sie die Telegraphenarbeiter tragen.

o. **Lebensmüde.** Der Unbekannte, welcher in der Sonntagsnacht am Abhange des Neroberges erhängt aufgefunden wurde, ist als der 27 Jahre alte ledige Schneider Heinrich Mathy, in Kinnheim an der Mosel gebürtig, welcher in der Wellkriststraße 27 ein Zimmer inne hatte und dort für Konfektionsgeschäfte arbeitete, agnosziert worden. Über die Gründe, die den jungen Mann zu dem Selbstmord veranlaßten, ist noch nichts bekannt geworden.

— **Kleine Notizen.** Der für den 20. d. M. von der Kurverwaltung in Aussicht genommene Blumenkorso kann wegen ungenügender Beteiligung, es sind bis jetzt nur acht Gespanne angemeldet, nicht stattfinden.

— **Wiesbaden, 16. Juni. (Sterblichkeit.)** Nach den unter 12. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Sterblichkeit in den 306 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern während des Monats April d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 52, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 152, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 78, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 20, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 3 Orten und f) mehr als 35,0 in keinem Orte. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate der Vorort von Berlin, Deutsch-Schlüterdorf, mit 7,6, und die höchste die Stadt Tübingen in Württemberg mit 32,9 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15 000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat ermittelt worden und zwar: In Marburg 16,1 (ohne Driskremde 9,2), Kassel 15,5, Höchst a. M. 16,7, Wiesbaden 17,6, Frankfurt a. M. 18,2 (ohne Driskremde 17,5), Danau 19,4 (ohne Driskremde 15,9), Biedrich 23,8 und in Jüdis 27,3 (ohne Driskremde 25,4). Die Säuglingssterblichkeit war im Monate April d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 4 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 40 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in unserer Stadt zur Landesamtlichen Anmeldung gelangten 135 Sterbefälle — darunter 32 von Kindern im Alter bis zu einem Jahre — sind angegeben: Masern und Mälen — Scharlach 3, Diphtherie und Group 2, Unterleibstypus 1, Rindstieber — Lungenerkrankung 2, akute Erkrankungen der Atmungsorgane 19, akute Darmkrankheiten 2, Brechdurchfall — alle übrigen Krankheiten 98 und gewaltsamer Tod 1. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Monate März d. J. gebessert zu haben. Die Zahl der in unserer Stadt während des Monats April d. J. zur Landesamtlichen Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 4 Todesgeburten — 182 betragen; dieselbe hat die Zahl der Sterbefälle — 135 — um 57 mithin überstiegen.

— **Frankfurt a. M., 15. Juni.** Über den Bau einer großen städtischen Festhalle verlaufen neuerdings Einzelheiten. Das Projekt an sich, das zweifellos mehrere Millionen erfordert, ist nicht neu, die Ausführung wurde aber wegen anderer dringender Ausgaben für das neue Theater, das neue Rathaus etc. immer wieder verschoben. Nunmehr soll der Kaiser unserm Oberbürgermeister gegenüber geäußert haben, er wäre nicht abgeneigt, die Abhaltung des Weltkongresses für alle Zeiten in Frankfurt zu bestimmen, wenn eine geeignete dauernde Halle geschaffen würde. Die Fest-, Volks- und Versammlungshallenanlage ist dadurch neuerdings in Blick gekommen und es ist nicht unmöglich, daß der Magistrat schon in Kürze mit der fertigen Vorlage an die Stadtverordneten herantritt. Dori wird es an Entgegenkommen nicht fehlen, denn die ausfallgebenden Parteien — Nationalliberale und Demokraten — wünschen seit Jahren den Bau einer solchen Halle, die an Größe und Eleganz der Ausstattung die Mannheimer und die Mainzer Stadthallen überbieten soll. — Auf dem Sportplatz an der Mainzer Landstraße war gestern ein Radrennen. Als die Sache in bestem Gange war, ereignete ein Gerichtsfall, der die Sache in die Länge zog. Daran schloß sich die Rennfahrt mit den Bahneigentümern Pappe und Kunz, zwei früheren Gegnern, in Auseinandersetzungen. Während diese geschlichtet wurden, verlor das Publikum die Kasse zu stürmen, um das Eintrittsgeld wieder zu erhalten. Endlich, nach einstündiger Pause, waren die Gemüter wieder soweit beruhigt, daß das Rennen fortgesetzt werden konnte.

— **Aus der Umgebung.** Der Lehrer Samuel Josef aus Zampert bei hat sich als Lehrer der Töchter in Borsdorf an mehreren seiner Schülerinnen vergangen. Er wurde von der Strafkammer in Mainz zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Beantwagt waren 6 Jahre.

Der 19-jährige Sohn eines Mainzer Bäckermeisters, der auf das Schraubenboot „Vorwärts“ Badwaren bringen sollte, glitt aus, stürzte in den Rhein und ertrank.

— **Aus Egenroth (Unterhain).** 15. Juni, wird gemeldet: Als gestern abend der Förster Jung sich auf einem Wäldchen befand, erhielt er aus großer Entfernung von einem Wilderer einen Schuß in die Waden. Der Förster, welcher den Täter noch im Anschlag erblidete, rief sein Gewehr an die Wange und erschoss den Wilderer. Während er sich zu dem Gefallenen begeben wollte, führten zwei weitere Wilderlinge aus dem Dickicht heraus, ergriffen den Körper des Gefallenen und entflohen. Bis jetzt konnte die Persönlichkeit der Wilderer nicht ermittelt werden.

— **Reins, 16. Juni.** Rheinpegel: 1 m 83 cm gegen 1 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Gegen einen Lehrer in München wird dieser Tage wegen Abhaltung der eigenen Kinder vom Schulunterricht vor der Strafkammer verhandelt. Der Beklagte, der seine Kinder selbst unterrichtet, ist trotz aller Mahnungen nicht zu bewegen, seine Kinder zur Schule zu schicken; deswegen wurde nun ein gerichtliches Einschreiten eingeleitet.

Vorgestern abend wurden wiederum Versuche gemacht, den Paris-Brüsseler Expresszug zur Entgleisung zu bringen. Bei Feigen wurde eine Schiene aufgedrückt und weggenommen, was unbedingt eine Entgleisung zur Folge gehabt hätte, wenn nicht das Verbrechen noch rechtzeitig entdeckt worden wäre.

Die Stadt Dufum feiert in den Tagen vom 4. bis 8. Juli ihr dreihundertjähriges Stadt-

jubiläum, mit dem ein „Heimatsfest“ verbunden sein wird. Die höhere Weite wird das Fest durch ein von dem Dichter des „Jörn Uhl“ verfaßtes Schauspiel erhalten, das den Namen „Das Heimatsfest“ führt und in Dufum, „der alten grauen Stadt am Meer“, spielt.

Die scharfen Augen der Buren haben sich bei einem Besuch von General Krüger und Kommandant Botha auf der Treptom-Sternwarte bewährt. Beide sahen auf der jetzt halbmondförmigen Oberfläche der Venus, welche jetzt täglich von 2 bis 9 Uhr abends gezeigt wird, Flecke, die nur von den geübtesten Beobachtern mit dem Fernrohr gesehen werden. Sie erzählten, daß sie sehr oft im Kriege schon in den Nachmittagsstunden die Sterne als Führer benutzt hätten und konnten, als Direktor Krüger sie aufforderte, die Venus in der Richtung des Fernrohrs aufzusuchen, dieselbe auch sofort am hellen Tage auffinden.

In Tirol kommt auf 120 Personen eine geistliche. Seit 50 Jahren haben sich die männlichen Gemeindefürsorgenden um 61%, die weiblichen um 332,4% vermehrt. Während es jetzt in Tirol 211 Weltgeistliche weniger gibt als im Jahre 1853, nämlich 1895, gibt es dagegen 1600 Mönche und 3200 Nonnen!

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 16. Juni. Den „Pol. Nachr.“ zufolge gilt als sicher, daß die Novellen zum Börsen-Gesetz, zu dem Gesetz über den Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit, eines Servis-Gesetzes, zur Armee-Gesetzgebung und zum Gesetz über die kaufmännischen Schiedsgerichte schon in der nächsten Session dem Parlamente zur Beschlußfassung zugehen sollen.

Depeschens Bureau Herald

Berlin, 16. Juni. Die Urwahlen für den preussischen Landtag sollen nach einer Meldung aus Breslau Ende Oktober stattfinden.

Budapest, 16. Juni. Offiziös wird nunmehr bestätigt, daß Szell bereits seine Demission gegeben habe und daß Graf Stefan Tisza die Minister-Präsidenschaft übernehmen und ein Regime der starken Hand und der größten Energie einführen wird. Die oppositionellen Parteien erklären bereits jetzt, daß, falls Tisza eine Gewaltherrschaft einführen sollte, es zu einer noch nie dagewesenen Krisis kommen werde.

London, 16. Juni. „Morning Leader“ verlangt von der Regierung Aufklärung über die Nachricht von einem Einverständnis zwischen England und Siam, wonach England das Okkupationsrecht über das Fürstentum von Siam zugesprochen wird. Das Blatt erinnert daran, daß die Regierung vor einem Jahre die Meldung energisch dementiert habe, wonach sie beabsichtige, dieses Gebiet in Besitz zu nehmen. „Morning Post“ verlangt ebenfalls Aufklärung über diese Angelegenheit.

New-York, 16. Juni. Die Presse bespricht die Krisis, in der sich die amerikanische Regierung wegen des Panama-Kanals Columbiens gegenüber befindet. Roosevelt soll die Absicht ausgedrückt haben, daß die Vereinigten Staaten in die Lage kommen könnten, einen anderen Weg als über Panama, und zwar die Nicaragua-Route zu wählen.

wb. Berlin, 16. Juni. Die Morgenblätter melden: Von den Festverdächtigen in der Chartist wurde gestern die Mehrzahl entlassen. Es verbleiben noch 14 Personen unter ärztlicher Kontrolle, die aber auch meist noch heute entlassen werden dürften.

hd. Berlin, 16. Juni. Wie dem „B. L.“ aus London telegraphiert wird, richtete ein heftiger seit Samstag andauernder Regen großes Unheil in London und Umgebung an. Besonders litten die tiefer gelegenen Stadtteile Londons, die anderthalb Fuß unter Wasser stehen. Einige Streden der Vorstadtbahnen mußten den Dienst einstellen. In Mittel-Schottland ist Schnee gefallen und in Windsor herrscht große Befürchtung wegen der Ernte.

hd. Berlin, 16. Juni. Aus New-York meldet der „Lokal-Anzeiger“: Die Stadt Heppner im Staate Oregon wurde bei einem Wolkenbruch durch Überschwemmung der Gebirgsflüsse zerstört. Die Hälfte von 600 Einwohnern kam ums Leben.

hd. Berlin, 16. Juni. Das gestern nachmittag über Berlin und den Vororten niedergegangene Gewitter hat mancherlei Unheil im Gefolge gehabt. Mehrfach wurden Personen von Blitsschlägen betäubt und erheblicher Materialschaden an elektrischen Anlagen angerichtet. In Schöneberg wurde an verschiedenen Stellen ziemlich erhebliche Überschwemmung verursacht.

hd. Berlin, 16. Juni. Nach einer Petersburger Depesche des „B. L.“ brach in dem Ortsgangnis in Wladimirsk eine Revolte aus, wobei der Inspektor Schäfte abfuerte. Es entstand eine große Panik unter den Arrestanten, welche die Zellen zertrümmerten, so daß die Wache reaktiviert wurde und auf die Revolanten feuerte. 12 Personen fanden dabei den Tod.

hd. Marseille, 16. Juni. Der englische Dampfer „Ossa“ ist bei dem Verzuge, den an der Küste von Senegal gestrandeten Fraissinet-Dampfer wieder flott zu machen, ebenfalls aufgelaufen. Beide Schiffe gelten als verloren.

Geschäftliches.

Kaiser-Borax-Seife

mit köstlichem Veilchenduft, unübertroffen als Verschönerungsmittel für die Haut, macht dieselbe zart, rein und weich. Preis 50 Pfg. Vorrätig in den Niederlagen von Kaiser-Borax.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Rüdert; für die Anzeigen und Reklamen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensbergischen Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peeta, 1 Lei = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. S. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20;
1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.15; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.50; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 165 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto 100

[illegible]

Plakate

Wohnung zu vermieten,
möblierte Zimmer,
Zimmer frei u. f. w.,
aufgezogen à 40 und
60 Pf.
Mietverträge,
Hausordnungen u. f. w.
sorgfältig in der Geschäftsführerin des
Hausbesitzer-Vereins, G. B.,
Deleschstraße 1. F 416

Damen-Kopfwäsche mit Friseur 1 Mk.

Separater Damen-Salon.
Einzelhaare, sowie im Monats-Abonnement,
außer dem Hause billigst.

K. Löbig, Friseur,
Ede Reichstraße und Geisenstraße.



Gut erh. Fahrräder

billig bei
Becker, Moritzstraße 2.

Prima Kartoffeln Prof. Märker

per Kump (8 Pfd.) 25 Pf., per Ctr. 8 Mt.

gelbe Kartoffeln

per Kump (8 Pfd.) 23 Pf., per Ctr. 8.25 Mt.

liefert frei Haus

C. Kirchner,

Deleschstraße 27, Ede Geisenstraße.

Schubm. f. Arb. auf Logie, Adersallee 18, S.

Hamburger Neueste Nachrichten.

Täglicher Umfang 10-16 Seiten. — Umfangreicher Depeschendienst.

Tägl. Unterhaltungsblatt. — Rechtsschutzbüreau.

Wöchentlich ein Preisrathsel. — „Für Küche und Haus.“

Verloofungsliste aller verlobbaren Werthpapiere.

Vollständige Ziehungsliste der Hamburger Stadlotterie.

Notariell beglaubigte Auflage

44,000

daher

Haupt-Insertionsorgan Hamburgs.

Anzeigen kosten in Hamburg 25 Pfg., außerhalb 30 Pfg., kleiner Anzeiger 10 Pfg.

Abonnement incl. Versicherung 50 Pfg. pro Monat (frei in's Haus). Durch die

Post Quartal 1.80 Mark.

Jeder Abonnent ist mit 1000 Mark gegen tödlichen Unfall versichert.

Probe-Nummern nebst Versicherungs-Bedingungen gratis und franco.

Preis vierteljährlich
durch die Post bezogen
2 Mark.

Einladung zum Abonnement
auf die

Preis vierteljährlich
durch die Post bezogen
2 Mark.

Casseler Allgemeine Zeitung.

Durchaus patriotische, aber allem Parteigetriebe fernstehende Haltung. Der Bezugs-
preis in Cassel, sowie durch die Post beträgt

nur 2 Mark.

Schnelle drahtliche Berichterstattung aus dem In- und Ausland, politische
Berichtungen, ausgiebige Correspondenzartikel aus Stadt und Land, ausführliche
Reichs- und Landtagsberichte.

Ausgewählte Romane und Novellen, interessante Penetration-Artikel,
Sonntags-Plaudereien, Theaterbesprechungen, Witterungsberichte (direct von
der Deutschen Seewarte), Vorfällenachrichten (Geld- und Producten-Börse) u.
Die Sonntagsbeilage der „Casseler Allgemeinen Zeitung“:

Haus-Freund

enthält kleinere Erzählungen namhafter Autoren, populär-wissenschaftliche Aufsätze von allen
Gebieten, historisches aus unserer engeren Heimat, Kunstangelegenheiten, poetisch wertvolle
Gebichte, humoristisches, Räthsel u.

Außerdem erhalten die Abonnenten unentgeltlich geliefert: je einen Sommer- und
Winter-Fahrplan in Mappeformat, ferner ein vollständiges Eisenbahn-Führer in
Taschenformat am 1. Oktober und 1. Mai, und die Zeiter auf dem Lande eine von den
besten Fachschriftstellern bediente

Landwirthschaftliche Beilage.

Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich frühmorgens und wird mit
den ersten Eisenbahnzügen versandt.

Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ ist Hauptpublications-Organ fast
sämmlicher Behörden des Regierungsbezirks.

Angelien, die gruppirt in Kleinteile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, finden bei
der starken Auflage der „Casseler Allgemeinen Zeitung“ weiteste Verbreitung.

Zum Abonnement auf das folgende Vierteljahr laden ergebenst ein

Verlag und Schriftleitung der „Casseler Allgemeinen Zeitung“.

Erste Hypothek

auf neu zu
bauende Land-
häuser von soliden Baumeistern gesucht. Offerten
erbeten unter **W. 371** an den Tagbl.-Verl.

Auf 1. Hypothek werden auf ein Hausgrundstück
ca. 12,000 Mk. per August oder später gel.
Bermittler verbeten. Gest. Offerten unter
T. 371 an den Tagbl.-Verlag.

Fremden-Verzeichnis vom 16. Juni 1903.

Kuranstalt Dr. Abend. Wallach, Kfm., Köln. — Grewel, Reg.-
Assessor, Gumbinnen. — Lersch, Fr., New-York.

Agit. Heckeren, Baroness, Wallau. — Steel, m. Fr., Eng-
land. — Gerard, Fr. Rent., Ronsdorf.

Belle vue, Sternberg, m. Fr. u. Bed., Reading.

Hotel Bender, Schmitt, Fr., Heddersheim. — Oetzel, Fr., Berlin.

— Scheerer, Fr., Boos. — Wolff, Fr., Pirna.

Block, Lindemann, Kfm., Berlin. — Kaul, Kfm., Berlin. —

Mayer, Kfm., Köln. — Meyersohn, Kfm., Petersburg.

Zwei Böcke, Rückert, Kfm., Frankfurt.

Braunbach, Ollig, Rent., Bayreuth. — John, Kfm., Hamburg.

Deutsches Haus, Schab, m. Fr., Stipshausen. — Giehl, Mann-
dorf. — Reinhardt, Rent. m. Fr., Willbad. — Lehnacker,
Leipzig. — Waldhausen, M.-Gladbach. — Nink, Fr., M.-Glad-
bach. — Bosch, Fr., Düsseldorf.

Dielenmühle, Zachariae, Fr. Landgerichtsrat, Berlin. — Böhm,
Oberlahnstein. — Goll, Fabrikdirekt., Dr., m. S., Riga.

Einhorn, Cremer, Kfm. m. Fr., Dortmund. — Moritz, Kfm.,
Pforzheim. — Gauger, m. Fr., Berlin. — Jürgensen, Kfm.,
Berlin. — Becker, Kfm., Kassel. — Fleiß, Fr., Koblenz. —

Nobisch, Kfm., Köln. — Hamburger, Kfm., Elberfeld. —

Linde, Kfm., Dortmund. — Habig, Kfm., Dortmund. — Stern,
Kfm., Stettin.

Eisenbahn-Hotel, Kleden, Fr., Zittau. — Kunz, Karlstadt. —

Cüresmann, Oberpostassistent m. Fr., Rheins. — Böhme, Ing.,
Zittau. — Scharinghaus, m. Fr., Bremen. — Tannenbaum,
Kfm., Berlin. — Fritsch, Kfm., Essen. — Stoellen, m. Fr.,
Rotterdam. — Berner, Kfm., Rotterdam. — Flicke, Kfm.,
Leipzig. — Lorenz, Fr., Zittau. — Marcus, Kfm. m. Fr.,
Gardelegen.

Englischer Hof, Steinhardt, Kfm., Frankfurt. — Marcus,
Fabr., Berlin. — Prager, Kfm., Zabrze. — Daus, Kfm.,
Berlin.

Erbrin, Schmitz, Kfm., Bonn. — Beckmann, Mülheim. —

Risse, Kfm., Mülheim. — Zöllner, Kfm. m. Fr., Dortmund. —

Lehmann, Ingen., Kaiserslautern. — Lambrecht, Kfm. m. Fr.,
Hamburg. — Erich, Fr. Opersängerin, Köln. — Weinberger,
Metz. — Handzimmer, Kulturingenieur, Bonn. — Ziegel,
Wreschen.

Hotel Fahr, Razyehan, m. Bed., Fialich. — Kronfeld, Kfm.,
Berlin. — Loes, Kfm., Mannheim.

Grüner Wald, Sickels, Amtsrichter m. Fr., Montabaur. —

Flögel, Kfm., Montabaur. — Bahm, Kfm., Karlsruhe. —

Ganz, Kfm., Köln. — Meerkopf, Kfm., Berlin. — Hermes,
Kfm., Düsseldorf. — Schweitzer, Schultheis, Sternfels. —

Boehm, Kfm. m. Fr., Elberfeld. — Trautmann, Architekt m. Fr.,
Karlsruhe. — Wingert, Kfm. m. Fr., Portland. — Claesen,
Kfm. m. Fr., Köln. — Metzger, Kfm., Jersey City. — Kirsten,
Kfm., Jersey City. — Klipstein, Kfm., Frankfurt. — Gauß,
Kfm., Gundelfingen. — Oberhofer, Kfm., Trier. — Kirchmann,
Kfm. m. Fr., Hellingenhaus. — Pohl, Kfm., Idar. — Fritsch,
Fr., Trier. — Buscher, Bauunternehmer, Münster. — Wiching,
Kfm. m. S., Haag. — Wüst, Kfm. m. Fr., Chemnitz. —

Schönfeld, Fr., Chemnitz. — Wallach, Kfm., Krefeld. —

Loek, Kfm., Chemnitz. — Obermaier, Kfm. m. Fr., München. —

v. Halem, Fr., Marne. — Köhn, Fr., Marne. — Bunz,
Fr., Marne. — Wittichen, Fr., Marne. — Lubert, Kfm.,
Lühn. — Rosenbaum, Kfm., Frankfurt. — Euting, Brau-
meister, Düsseldorf.

Hahn, Muchow, Ritterschaffensekret. m. Fr., Berlin.

Hamburger Hof, Lacour, sen., Rent., Dürren.

Happel, Schütz, Eisenbahnsekret., Erfurt. — Lange, Unter-
nehmer m. Fr., Hamburg. — Hoffmann, Kfm., Würzburg. —

Soyfried, Kfm., München. — Straub, Kfm. m. Fr., München.

Hotel Hohenzollern, v. Wölfling, Fr., Weilerwies. — Butzloff,
m. Fr., Hamburg.

Vier Jahreszeiten, Engelsten, Stockholm. — Bieter, Venlo. —

Loran, Venlo. — Meinesz, Venlo. — Annesley, Fr. Rent.,
London. — Jagewell, Fr. Rent., Somerset. — Gamett, Rev.
m. Fr., Yorkshiro.

Kaiserhof, Schmidt, m. Fr., Frankfurt. — Herz, Kfm., Berlin.

— Blankenstein, Kfm., Aachen. — Kühnel, Fr. Pastor m.
T., Königshorst. — Hartwig, m. Fr., Riga.

Kaiserhof, Schoverling, Fr., Brooklyn. — Hoehl, Geisenheim.

— Ellinghausen, Fr., Hamburg. — Nauen, Hauptm. m. Fr.,
Berlin. — Hilger, Bankier m. Fr., Duisburg.

Goldene Kette, Rühlmann, Generalarzt a. D. m. Fr., Dresden.

Kraus, Schnur, Geh. Justizrat, Königsberg. — Kitzky, Fr.
Rent., Stettin. — Pust, Fr. Rent., Stettin.

Krona, Beck, Ingen. m. Fr., Dortmund.

Hotel Nassau, Büchgers Ballv. Fabr., Krefeld. — Vranken, Fr.,
Belgien. — Grube, Berlin. — Westerholz, m. Fr., Nürnberg.

Jeffcock, Derby.

Metropole u. Monopol, Genth, Reg.-Ref., Langenschwalbach.

— Valkenberg, Dr., Darmstadt. — Pistor, Reg.-Assessor,
Darmstadt. — v. Heimbürg, Kgl. Landrat, Biedenkopf. —

zur Neden, Hauptm., Homburg. — Berger, Kommerz.-R. m.
Fr., Pöneck. — Pyne, London. — Schönfeld, Kfm., Düssel-
dorf. — Wellenbeck, Fr., Düsseldorf. — Rohlenbeck, Hütten-
direkt. m. Fr., Peine. — Zennis, Bingen. — Langhoff, Wein-
händler, Wesel. — Mainzer, Kfm., Darmstadt. — Beckmann,
Kgl. Landrat, Dr., Usingen. — Ebbinghaus, Kgl. Landrat,
Homburg.

Minerva, Naegeli, Kfm., Zürich.

Nonnenhof, Bestmann, Kfm., Hamburg. — Brede, Assessor,
Dr., Straßburg. — Lindhorst, Kfm., Bochum. — Joos, Kfm.,
Lahr. — Leblanc, Lüttich. — Semaire, Lüttich. — Robiold,
Lüttich. — Jamin, Lüttich. — Schade, Kfm., Langen. —

Einstein, Kfm., Stuttgart. — Schön, Brgrmstr., Netzbach. —

Edlinger, m. Fr., Gr.-Strehlitz. — Edlinger, m. Schw., Gr.-
Strehlitz. — Ebertzhausen, m. Fr., Renscheid. — Alber, Kfm.,
Trarbach. — Ponnag, Kfm., Kassel. — Donnerberg, Kfm.,
Renscheid. — Bennert, Kfm., Berlin. — Gevers, Kfm. m.
Fr., Amsterdam.

Oranien, v. Meyerfeld, Exzell., Fr. General m. Bed., Karlsruhe.

Pariser Hof, Gettmann, Fr., Malstatt.

Promenade-Hotel, Rose, Fr., Hamburg. — Brieger, m. Fr.,
Breslau.

Zur guten Quelle, Schmidt, Postsekret., Cölleda. — Noll, Post-
agent, Ansbach. — Jahns, Fr. Rent., Hannover. — Blume,
Hannover.

Quissana, Byleveld, Fr. Rent., Haag. — Lotsy, Fr. Rent., Haag.

Reichspost, Koppelman, Rent. m. Fr., Hamburg. — Nolte,
Fr. Rent., St. Louis. — Frank, Fr. Rent., St. Louis. —

Hackanson, Pfarrer m. Fr., Persuas. — Stern, Kfm. m. Fr.,
Berlin. — Marcus, Journalist, Berlin. — Klemm, Brauerel-
bes, Netzbach. — Schmidt, Brauerelbes., Rodemisch. —

Träger, Brauerelbes., Treuen. — Carelli, Fr. Hotelbes., Nizza.

— Schäfer, Fr. Rent., Nizza. — Püster, Kfm., Gmünd. —

Wartenberg, Fabr. m. Fr., Altona. — Kwader, Zahlmeister
m. Fr., Trier.

Rhein-Hotel, Bothe, Apotheker m. Fr., Renscheid. — Thalim,
Kfm., Stockholm. — Marchand, Kfm. m. Fr., Essen. —

Koepen, Kfm., Berlin. — Hauser, Ingen. m. Fr., Köln. —

van der Elst, Holland. — Monzel, Fabr., Dresden. — Müller,
Kfm., Köln. — Aschheim, Fabrikbes., Berlin.

Rittes Hotel u. Pension, Ehrhardt, Fr., Berlin.

Römerbad, Peters, Fr. Justizrat, Braunschweig. — Ulrich, Fr.,
Dietz. — Wich, Fr., Würzburg. — Derlett, Fr., Worms.

Rose, Russell Scott, London. — Rudberg, Dr. med., Stock-
holm. — Ohlsson, Großkaufmann, Stockholm. — Cuthbert,
Fr., England. — Graf v. Zedlitz-Trützschler, Exzell., Ober-
präsident m. Bed., Kassel. — Hankey, Fr. m. Bed., Brighton. —

Priestmann, Fr., England.

Goldenes Roß, Endlich, Rent., Augsburg.

Weißes Roß, Bodlaender, Fr., Breslau. — Bodlaender, Kfm.,
Breslau. — Gehlicher, Fr., Koburg.

Hotel Royal, Blaes, Fr. Rent., Weimar. — Maß, Fr., Peters-
burg. — Bogemann, Fr., Petersburg.

Schützenhof, Michelsen, Eimsbüttel.

Schweinsberg, Steckelmann, Kfm., Steurel. — Schmutz, Kfm.,
m. Fr., Leipzig. — Strobel, Kfm., Dresden. — Faustel, Kfm.,
Köln. — Kosel, Kfm. m. Fr., Köln. — Weiß, Kfm. m. S.,
Berlin.

Spiegel, Uhlig, Fabr., Crimmitschau. — Osterberg, Direkt. m.
Fr., Malmö.

Tannhäuser, Herrlinger, Kfm., Bietigheim. — Aschenberg, Fr.,
Göttingen. — Heinberg, Kfm., Göttingen. — Brumm, Kfm.,
Bochum. — Senzig, Fabrikbes. m. Fr., Berlin. — Schubert,
Kfm., Buchholz. — Viebach, Rent. m. Fr., Erfurt. — Meißner,
m. Fr., Berlin. — Siefert, Kfm. m. Fr., Kassel. — Homeyer,
Kfm., Lemgo. — Homeyer, Kfm., St. Louis. — Schmidt,
Stadtrat, Berlin. — Kahn, Kfm. m. Fr., Köln. — Graf, Kfm.,
Berlin.

Tannus-Hotel, Koch, Kfm., Hamburg. — Koch, Kfm., Ober-
hausen. — Fees, Apotheker m. Fr., Solothurn. — Hillmer
Calumst, Rent. m. Fr., New-York. — Caesar, Rent. m. Fr.,
Philadelphia. — Marsch, Baurat, Charlottenburg. — Ham-
burger, Kfm. m. Fr., Amsterdam. — Gunat Schotte, Ober-
förster m. Fr., Stockholm. — Forest, Kfm., Manchester. —

Schleifenbaum, Fabr., Siegen. — Smith, Kfm., Düsseldorf.

Ramm, Dr. med. m. Fr., Charlottenburg. — v. Kroewel,
Kfm., Königsberg. — Lippmann, Kfm. m. Fr., Hainichen. —

Butzell, Hotelbes. m. Fr., Hamburg. — de Levie, Kfm., Berlin.

— Nord, Kfm., Oberndorf. — Berndorf, Architekt, Hannover.

— Poursien, Fr. Rent., Hannover. — Hecht, Kfm. m. Fr.,
Harborn.

Union, Bernhardt, Kfm., Mannheim. — Freye, Kfm., Berlin.

— Tonn, m. Fr., Rotterdam. — Kluge, Kfm., Aschersleben. —

Kaiser, Fr. m. T., Ludwigshafen.

Victoria, Ruhberg, Berlin. — Schröder, m. Fr., Dresden. —

Büchting, Landrat, Marienberg. — Rademacher, Landrat,
Westerburg. — Schaub, New-York. — Cockshut, Fr., London.

— Collins, Fr., London. — Tuke, Fr., Southport. — Morison,
Southport. — Watermann, Stud., Rotterdam. — Bremme,
Fr., Barmen. — v. Bothe, Fr., Kopenhagen. — Tienes, Fr.,
Barmen.

Vogel, Reuter, Kfm., Düsseldorf. — Deger, Gutsbes. m. Fr.,
Halingenrode. — Gellethers, Fabr., Leipzig. — Petersen,
Pastor m. Fr., Lunden. — Hirsch, Fr. Rent., Berlin. —

Melchert, m. Fr., Berlin. — Braun, Kfm., Köln. — Petersen,
Kfm. m. Fr., Krefeld. — Haas, Kfm., Ingelheim.

Weins, Barlmann, Frankfurt. — Winter, Rittergutsbes. m.
Bed., Elmshausen. — Frühe, Oberselters. — Plath, Rechts-
anw. m. Fr., Kelheim.

In Privathäusern:

Pension d'Andrea, Escholz, Fr. Schulvorsteherin, Vegesack.

— Jüngst, Bergassessor m. Fr., Kordel. — Neuhaus, Fabrik-
bes. m. Fr., Bochum.

Bärenstraße 7, 2, Bolland, Kgl. Lazarettinspekt. m. Fr., Varel.

— Löhner, m. Fr., Koburg.

Privathotel Colonia, Möller, Architekt m. Fr., Charlottenburg.

Pension Dabheim, Freiherr v. Riedheim, Exzell., General u.
Kgl. Bayr. Kammerherr, München. — Freiherr v. Massen-
bach, Offiz. m. Fr., Speyer. — Dihm, Leut., München. —

Inden, Fr. m. Fr., Düsseldorf. — Comte de la Moussages,
Paris. — Inden, 2 Hrn. Stud., Oberkassel. — Inden, Düssel-
dorf.

Villa Elisabeth, Segebad, Amtsrentmeister m. Fr., Oldenburg.

— Braun, Journalist, Krefeld. — Beda, Fr., Colditz. — Bloch,
Fr., Nürnberg.

Elisabethenstraße 6, Weyer, Kfm. m. Fr., Gräfrath.

Christl, Hospiz I, Greyer, Fr., Uelzen. — Edwards, Rent.,
Frankfurt. — Dencker, Fr., Uelzen. — Bertram, Kfm. m. T.,
Amsterdam. — Dry, Kfm., Frankfurt. — Hanunor, Fr.,
Eldingen. — Harbers, Fr. Rent. m. T., Hannover.

Pension Friedrich Wilhelm, Rehfeld, Fr. Dr., Kallennordheim.

— Schulze, Fr. Rent., Duisburg. — Gersten, Fr. Baumeister,
Döbeln.

Friedrichstraße 8, 1, Eckelmann, Kfm., Dresden.

Villa Prorath, Macgregor, Kfm. m. Fr., London. — Richter,
Kfm. m. Fr., London.

Villa Hohenstaufen, Mertens, Fr., Hannover. — Stenzel,
Hauptm., Rastatt. — Blumenfeld, Direkt. m. Fr., Kattowitz.

Pension Hilsenbeck, Encke, Fr., Dessau.

Kapellenstraße 3, 1, Tölle, Fr., Düsseldorf.

Pension Kordina, v. Korff, Fr. Baron m. Bed., Riga. — Lind-
bad, Fr., Helsingfors. — Heimberger, Fr. m. Fr., Helsingfors.

Luisenstraße 12, Weid, Badeanstaltsbes., Weisenburg. —

Müller, Direkt., Bacharach. — Kriemer, Rent., Weilburg. —

Hauterrie, Kfm. m. Fr., Malines.

Pension Margareta, Wilder, Fr., Honolulu. — Helm, SdG
Afrika. — Liebert, Fr., Manchester. — Schmidt, m. Fr.,
Berlin. — v. Hasselt, Fr. m. T., Zutphen. — Lange, Fr.,
Krefeld.

Marktplatz 5, 1, Westphal, Kapitän, Kiel. — v. Branchitsch,
Leut., Altenburg. — Weiler, Köln.

Villa Melitta, Ollendorff, Fr. Rent. m. Kind, Breslau.

Villa Monbijou, Dieckerhoff, Fr. Rent., Lütgendortmund. —

Dreckmann, Fr., Lütgendortmund.

Privathotel Montreux, Kohlmann, Fr. m. T., Michigan. — Maer,
Landger.-Rat, Lüneburg. — Walther, Weingutsbes. m. Fr.,
Trier.

Nerostraße 12, Diesbach, Fr., Kannstatt. — Diesbach, Fr.,
Kannstatt. — Thimann, Kgl. Reg.-Baumeister, Berlin.

Nerotal 31, Prinz u. Prinzessin Ghika, Bukarest. — Cutziano,
Fr. Rent., Bukarest.

Pension Mon-Repos, Dehne, Fr., Oberlesnitz.

Villa Reos-Rupprecht, Himing, Fr., London. — Benker, Fr.,
Komm.-Rat m. Töcht., Dörfles. — Landwehr, Fr., Berlin. —

Isackson, Fr., Berlin. — Kramer, Fr. Landger.-Rat, Berlin. —

Golakowsky, Fr., Wilna.

